881
P5ep.Ye
LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Die platonischen Briefe VII und VIII

Eine Untersuchung ihrer historischen Voraussetzungen sowie ihres Verhältnisses zueinander

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung der Doktorwürde
genehmigt von der
Philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-
Universität in Berlin.

Von
FRANZ EGERMANN
aus Wien.

Tag der Promotion: 22. Mai 1928.

Sonderdruck der Opuscula Philologa Heft III des kath.-akad. Philologen-vereines an der Universität Wien.

Referenten:
Prof. Dr. Werner Jaeger,
Prof. Dr. Ludwig Deubner.

881
P5ep.4e

Meinem Lehrer

Hans von Arnim

in Dankbarkeit gewidmet.

FEB 6 '30
Jrnes
18 Jan. '29 ord. direkt
P 58950

„Simplex sigillum veri."

Die hohe Bedeutung und der unschätzbare Wert, den die platonischen Briefe VII und VIII für die Plato-Forschung besitzen, ist allbekannt. Das soll es rechtfertigen, daß diese beiden Briefe neuerdings Gegenstand einer Untersuchung werden.

„Der achte Brief ist gleichen Geistes wie der siebente. Findet man, was bisher keinem gelungen ist, auch Wilamowitz nicht, eine wirklich befriedigende Deutung, die ihm neben dem siebenten eine Daseinsmöglichkeit gibt, d. h. die Existenz zweier solcher Briefe plausibel macht, so ist alles gewonnen, denn, eingestanden oder uneingestanden, hat diese Schwierigkeit viel zur Unechtheitserklärung beigetragen." Diese Worte Howalds auf Seite 19 seines Buches „Die Briefe Platons" kennzeichnen treffend die Frage, die uns die beiden Briefe stellen; sie enthalten aber auch die Erklärung, daß die bisher gemachten Versuche einer Beantwortung unbefriedigt lassen. Daß freilich Howald die befriedigende Lösung gefunden hätte, hat W. Jaeger schon 1924 in seiner Rezension des Howaldschen Buches D. L. Z. XLV S. 895 ss. in Frage gestellt. Das Problem harrt ihrer also noch; sie zu finden, versucht diese Arbeit.

I.

Frühere Forschungsergebnisse.

Die Ergebnisse, die die frühere Forschung[1]) bei der Untersuchung über die beiden Briefe zeitigte, waren durchaus verschieden.

R. Adam erklärte den VIII. Brief für eine spätere Fälschung; er sagt Arch. f. Gesch. d. Phil. XXXIII, 1909, S. 32/33: „Er will (scil. der Fälscher des Briefes VIII), wie mir scheint, seinen sizilischen Landsleuten in ihren zerrütteten Verhältnissen so raten, wie ihnen Plato geraten haben, würde, und nimmt deshalb die Maske dieses großen Freundes der Sikelioten an. Da er nun bei der Schilderung der politischen Lage die Verhältnisse der Zeit Timoleons mit dem Zeitalter Dions vermengte, so muß er wohl nach der von Timoleon herbeigeführten Restauration gelebt haben, etwa in der Zeit, als der mit jenen beiden in Parallele zu setzende Agathokles die Zügel der Herrschaft ergriff." Über die Abfassungszeit des achten Briefes spricht er sich aus in der Abhandlung „Über die Echtheit der platonischen Briefe", Progr. Berlin 1906, S. 25: „Zwischen dem Pyrrhuskrieg und dem karthagischen Kriege (272—241) muß also wohl der achte Brief verfaßt sein."

Wilamowitz nimmt an der gleichzeitigen Existenz beider Briefe keinen Anstoß und läßt beide nach der Vertreibung des Kallippos aus Syrakus ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben sein. „Wenn dann der achte Brief den siebenten als früher geschrieben nicht voraussetzt, aber um dieselbe Zeit geschrieben sein muß, da die Tyrannis des Kallippos in beiden beseitigt ist, Kallippos aber noch lebt, so ist der Schluß geboten, daß beide sich ergänzen." Diese Annahme von Wilamowitz hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Denn ich glaube, noch ehe ich eine auf Tatsachenmaterial gestützte Beweisführung in Angriff nehme, dagegen einwenden zu müssen, es sei doch nicht einleuchtend, daß die Anhänger Dions sich erst nach mehr als Jahresfrist an Platon gewendet hätten, sie ἔργῳ καὶ λόγῳ zu unterstützen, zu einer Zeit, als sie siegreich gegenüber Kallippos in Syrakus eingezogen waren und Dions Tod wohl durchaus nicht mehr so aktuell war, wie dies im siebenten Brief der Fall ist. Aus Ton und Pathos

[1]) Ältere Literatur vgl. Howald a. a. O. S. XI.

des Briefes, namentlich der Partien, wo von Dions Tode die Rede ist, ist zu ersehen, daß Plato noch unter dem frischen Eindruck des traurigen Ereignisses steht. In einer solchen Zeit ist auch der Hilferuf der Dioneer natürlich. Jetzt waren sie in der größten Not; denn Dion ward plötzlich ermordet, sein Mörder stand an seiner Stelle, von vielen gefeiert als der Freiheitsheld (Plut. Dion 58); sie selbst konnten sich nur im Kampfe gegen ihn behaupten. In dieser völlig trostlosen Lage wandten sie sich an Platon um Rat, vielleicht in der Hoffnung, daß Platon, der alte Lehrer, auch auf Kallippos zu ihren Gunsten Einfluß haben könnte; so möchte ich ἔργῳ verstehen.[1])

Außerdem hätte die Apologie, wie sie ein großer Teil des Briefes bringt, nicht mehr recht in die von Wilamowitz angenommene Zeit gepaßt. Jetzt, nach dem offenkundigen Mißerfolg, mußte Platon das Wort ergreifen; denn nun, so mochten sich Stimmen hören lassen, habe es sich gezeigt, wie unbrauchbar für jegliche Praxis Platons Staatsphilosophie wäre (328 C_6); auch die gerühmte Philosophenfreundschaft im platonischen Sinne habe sich nicht bewährt; denn ein Mann ἐκ φιλοσοφίας γεγονὼς φίλος habe seinen Freund ermordet; auch darauf mußte Platon antworten (333 E ἀδελφῷ δύο προσλαμβάνει Ἀθήνηθεν, οὐκ ἐκ φιλοσοφίας γεγονότε φίλω, ἀλλ' ἐκ τῆς περιτρεχούσης ἑταιρείας ταύτης τῆς τῶν πλείστων φίλων). Zu der von Wilamowitz angesetzten Zeit wäre eine solche Verteidigung wohl verspätet gewesen. Diesen Verhältnissen würde nicht entsprechen, daß Platon seinen Standpunkt mit solcher Ausdauer und förmlicher Hartnäckigkeit behauptet (cf. 326 B, 335 D, 336 B, 334 B_5, 327 C/D u. a. m.).

Schließlich bleibt bei der Annahme von Wilamowitz die Hauptschwierigkeit ungelöst, nämlich das Nebeneinanderbestehen zweier Briefe, deren einer scheinbar nur ein Auszug aus dem anderen ist — hier setzt Howalds Arbeit ein —, wobei noch beide Briefe zur selben Zeit und unter denselben politischen Verhältnissen geschrieben sein sollen. Denn die Erklärung, die Wilamowitz dafür geben will, ist unhaltbar: „Der achte ist wirklich nur für die Partei des Dion bestimmt: ihr gibt er die Richtungslinien für ihr Verhalten, d. h. die Hauptbedingungen, auf welche sich die beiden Prätendenten einigen sollen" (Plato II^1 303 = II^2 304). Dies ist ein offenbarer Irrtum; es lassen sich nämlich Stellen aufzeigen, die dem ausdrücklich widersprechen, wie 352 B_4: ἐλπίζω δὲ οὐχ ὑμῖν μόνοις ξυμβουλεύσειν τὰ ξυμφέροντα, μάλιστά γε μὴν ὑμῖν καὶ δευτέροις πᾶσι τοῖς ἐν Συρακού-

[1]) Dagegen spricht natürlich nicht, daß Platon persönlich jedes Band, das ihn irgendwie mit dem Freundesmörder verknüpft, zerreißen und ihn von sich und der Akademie abschütteln will (333 E ss.).

σαις, τρίτοις δὲ ὑμῶν καὶ τοῖς ἐχθροῖς καὶ πολεμίοις . . und 355 A_2: τούτων δέ ταύτη πεφυκότων, ἃ ξυμβουλεύω Συρακοσίοις πᾶσι, φράζειν παρακελεύομαι ib. A_3 Δέξασθε, ὦ Συρακόσιοι . . . Der Brief wendet sich also an die Syrakusaner, nicht etwa nur an die Partei Dions, und so bleibt das Problem nach wie vor ungelöst.

Diese von Wilamowitz ungelöste Schwierigkeit sucht Howald dadurch zu überwinden, daß er sich bemüht, wahrscheinlich zu machen, der siebente Brief sei nie nach Syrakus gelangt. „Doch soll von vornherein bemerkt werden, daß sie im Grunde genommen nebeneinander unmöglich sind, falls man wirklich beide ihren Bestimmungsort erreichen lassen will. So bleibt nur der eine Ausweg, daß der eine aus irgend welchen Gründen dies nicht getan hat" (S. 19). Platon habe, so behauptet er in der Einleitung seines Buches, ursprünglich eine apologetische Rede verfaßt, als ihn die Bitte der Dioneer erreichte. Nun sei er auf die unglückliche Idee gekommen, die apologetische Rede mit dem Rate zu vereinigen. Inzwischen wäre von Syrakus ein zweiter Brief gekommen, der vom Siege der Dioneer meldete. Da hätte es Platon plötzlich nicht mehr für nötig befunden, die Apologie erscheinen zu lassen, außerdem hätte der siebente Brief nun gar nicht mehr gepaßt; so habe Platon einen neuen verfaßt, unseren achten (S. 32). Denn nun wäre der VII. Brief nur eine „Beleidigung" gewesen, ja überhaupt nicht mehr verstanden worden, da nun kein Anlaß mehr gewesen sei „zu Vorsicht und ängstlicher Zurückhaltung, zu Pessimismus und Mißtrauen".

Im Folgenden hoffe ich zeigen zu können, daß auch dieser von Howald eingeschlagene Weg nicht gangbar ist; er ist ebenso unrichtig wie Adams Athetese des VIII. Briefes. „Der einzig mögliche Weg der Untersuchung scheint mir vielmehr zu sein, daß man das bisher unerklärte Nebeneinander der zwei Briefe aus den historischen Voraussetzungen zu verstehen sucht, also tiefer als bisher das Individuelle der Situation ergründet, aus der jeder der beiden entsprungen ist."[1])

II.

Die historischen Voraussetzungen des siebenten Briefes.

(Seine Abfassungszeit.)

Ich will nun eine Untersuchung über die Abfassungszeit des siebenten Briefes folgen lassen in der Weise, daß sich der uns durch

[1]) Ich hatte den Gedanken in eigene Worte gefaßt, vertausche sie aber mit der schöneren Formulierung, die ihm W. Jaeger gab.

gewisse historische Daten gegebene weitere Spielraum durch genauere Angaben immer mehr verengt, bis wir schließlich einen festen Zeitpunkt gewinnen können. Demgemäß führe ich auch Stellen an, die an und für sich eine genaue Zeitangabe nicht bieten, aber im Verein mit anderen beweisenden Belegstellen Wert gewinnen.

334 D_5 heißt es zunächst: ταῦτα πρῶτον μὲν Δίωνα ἐπεχείρησα ἐγὼ πείθειν, δεύτερον δὲ Διονύσιον, τρίτους δὲ ὑμᾶς νῦν. καὶ ἐμοὶ πείθεσθε Διὸς τρίτου σωτῆρος χάριν, εἶτα εἰς Διονύσιον βλέψαντες καὶ Δίωνα, ὧν ὁ μὲν μὴ πειθόμενος ζῇ τὰ νῦν οὐ καλῶς, ὁ δὲ πειθόμενος τέθνηκεν καλῶς. Soviel ist mit Sicherheit aus der Stelle zu ersehen, daß Dionys noch in der Verbannung lebt; wie weit hingegen Dions Tod zurückliegt, läßt sich nicht sicher sagen. Die Art jedoch, wie auf Dions Tod als Muster hingewiesen wird, läßt wohl schließen, daß sie alle noch unter seinem Eindruck stehen. Hatten wir in der eben angeführten Stelle als terminus ante quem das Ende von Dionys' Exil gefunden, so gibt uns die folgende Stelle eine noch genauere Zeitbestimmung. Platon spricht von dem großen Schaden, den die zwei Männer Dionys und Kallippos angestiftet haben, 335 E_2: ὁ δὲ Δίωνα ἀποκτείνας οὐκ οἶδεν ταὐτὸν ἐξειργασμένος τούτῳ (scil. Διονυσίῳ). Kallippos lebt also noch: οἶδεν . . . ἐξειργασμένος. Er ist nach Plutarch Dion 58 nicht lange nach seiner Vertreibung aus Syrakus, welche 13 Monate nach Dions Tod stattgefunden hat (cf. Diodor XVI 31, 7 κατὰ δὲ τὴν Σικελίαν Δίωνος τοῦ στρατηγοῦ σφαγέντος ὑπὸ Ζακυνθίων τινῶν μισθοφόρων τὴν ἡγεμονίαν διεδέξατο Κάλλιππος ὁ τούτους πρὸς τόν φόνον παρασκευάσας καὶ ἦρξε μῆνας τρειςκαίδεκα) nach verschiedenen Abenteuern ebenfalls ermordet worden. Plut. Dion 58, 19: ὁρμήσας μὲν γὰρ Κατάνην λαβεῖν εὐθὺς ἀπέβαλε τὰς Συρακούσας . . . . ἐπιθέμενος δὲ Μεσσηνίοις καὶ τοὺς πλείστους στρατιώτας ἀπολέσας, ἐν οἷς ἦσαν οἱ Δίωνα κατακτείναντες, οὐδεμιᾶς δὲ πόλεως αὐτὸν ἐν Σικελίᾳ προσδεχομένης ἀλλὰ μισούντων ἁπάντων καὶ προβαλλομένων, Ῥήγιον κατέσχεν. ἐκεῖ δὲ λυπρῶς πράττων καὶ κακῶς διατρέφων τοὺς μισθοφόρους ὑπὸ Λεπτίνου καὶ Πολυπέρχοντος ἀνῃρέθη, χρησαμένων ξιφιδίῳ κατὰ τύχην, ᾧ καὶ Δίωνα πληγῆναί φασιν. Die Vertreibung des Kallippos erfolgte 353/52; seine Ermordung wird gewöhnlich in das Jahr 351/50 gesetzt.

Ganz in die Nähe von Dions Tod führt uns folgende Stelle, die den terminus ante quem noch in die Zeit der Herrschaft des Kallippos in Syrakus, ja fast unmittelbar an Dions Ermordung heranrückt und somit eine erfreulich genaue Datierung des Briefes ermöglicht. Es ist dies 336 D_7: εἰ δ' οὖν ταῦτα μὲν ὕστερα γένοιτ' ἄν, κατεπείγουσι δὲ ὑμᾶς αἱ τῶν στάσεων πολλαὶ καὶ παντοδαπαὶ φυόμεναι ἑκάστης ἡμέρας διαφοραί, εἰδέναι μέν που χρή . . . . Die Stelle läßt uns einen

tiefen Blick tun in die augenblickliche politische Lage. Die Verhältnisse, so besagt unsere Stelle, sind jetzt nicht danach angetan, daß an die Durchführung einer Reform in der Gegenwart gedacht werden könnte, nichtsdestoweniger müssen die Richtlinien gezogen werden, wenn auch die Ausführung im Schoße der Zukunft liegt: εἰ δ' οὖν ταῦτα μὲν ὕστερα γένοιτ' ἄν. Hier schon zeigt sich ein grundlegender Unterschied gegenüber dem achten Brief. Dort findet sich nichts Derartiges: alles nimmt dort Bezug auf die gegenwärtigen Verhältnisse: was in der Gegenwart zu tun sei, wird gesagt und feierlich durch Dions Mund angeraten, ja aufgetragen, nicht, was später einmal geschehen könnte, zögernd geraten. Zur Zeit, als der achte Brief geschrieben wurde, hatten schon wieder die Dioneer die Herrschaft in der Hand, da waren sie es, die Reformen vornehmen konnten, von ihnen hing das politische Schicksal ab. Ihr Gegner Kallippos war verjagt. Ganz anders zur Zeit des siebenten Briefes: κατεπείγουσι δὲ ὑμᾶς . . . Was besagt dieser Satz, worauf bezieht er sich? Was ist gemeint mit πολλαὶ στάσεις und παντοδαπαὶ φυόμεναι ἑκάστης ἡμέρας διαφοραί? Unmöglich kann der Krieg gegen den vertriebenen Tyrannen Dionys damit gemeint sein; denn das ist nicht στάσις — wird von Platon selbst mit πόλεμος, beziehungsweise πολέμιος erwähnt (cf. ep. VIII. 352 C_2, 353 A_3, besonders deutlich 356 B: τὸν νῦν τοῦ τῶν πολεμίων ἄρχοντα στρατοπέδου Διονύσιον τὸν Διονυσίου) —, immer noch bliebe φυόμεναιἑκά στης ἡμέρας διαφοραί unerklärt. Nichts anderes kann also mit jenen Worten gemeint sein als das, was στάσις und διαφορά gewöhnlich ausdrücken: Unruhen und Zwistigkeiten unter den Bürgern der Stadt selbst. Es ist der Streit und die Zerwürfnisse zwischen Dioneern und Kallippeern gemeint.

Konnten wir aus dieser Stelle leicht erweisen, daß der Brief geschrieben sein muß, als Kallippos noch die Herrschaft in Syrakus hatte, so läßt sich bei genauerem Eindringen in den Text der so gewonnene zeitliche Spielraum abermals erheblich einschränken. Es ergibt sich uns da ein Zeitraum von Dions Tod einerseits bis zur Vertreibung der Dioneer aus Syrakus anderseits, womit ihre Erhebung gegen Kallippos ein vorläufiges, unglückliches Ende fand. Von diesem ist uns glücklicherweise auch noch bei Diodor XVI 36, 5 berichtet. ἐν δὲ ταῖς Συρακούσσαις στάσεως γενομένης τοῖς Δίωνος φίλοις πρὸς Κάλλιππον, οἱ μὲν τοῦ Δίωνος φίλοι ἡττηθέντες ἔφυγον εἰς τοὺς Λεοντίνους.

Die beiden Stellen, die platonische und die bei Diodor, ergänzen sich in erfreulicher Weise. Bei Platon erfahren wir von Parteizwistigkeiten und mannigfachen Reibereien, ohne aber den Namen dessen

zu lesen, gegen den sich der Aufstand richtet; indes auch so kann nicht der geringste Zweifel darüber aufkommen, wer gemeint ist; Diodor bestätigt uns dies mit ausdrücklichen Worten. Während aber Platons Nachricht uns zeigt, daß wir es mit einem längeren Prozeß zu tun haben, indem sie uns Einblick gewährt in den Gang der Dinge, wird davon bei Diodor nur ungenau und kurz gesprochen, hingegen die wertvolle Notiz über das Ende des Parteikampfes, nämlich die Vertreibung der Dioneer aus Syrakus, mitgeteilt. Diese Nachricht ist von großem Werte für eine genaue Datierung des Briefes. Denn die Vertreibung der Dioneer fällt noch in dasselbe Jahr wie die Ermordung Dions (354/3), anderseits aber erzählt uns Diodor im Anschluß an die oben angeführte Stelle: μετὰ δέ τινα χρόνον Ἱππαρίνου τοῦ Διονυσίου καταπλεύσαντος εἰς τὰς Συρακούσσας μετὰ δυνάμεως ὁ μὲν Κάλλιππος ἡττηθεὶς ἐξέπεσε τῆς πόλεως, Ἱππαρῖνος δὲ ἀνακτησάμενος τὴν πατρῴαν δυναστείαν ἦρξεν ἔτη δύο.

Die Dioneer mußten also einige Zeit in Leontinoi Zuflucht suchen; rechnet man nun diese Aufenthaltszeit in Leontinoi, die übrigens nicht zu kurz gewesen sein kann, weil die Dioneer Truppen werben mußten, von den 13 Monaten der Herrschaft des Kallippos ab, so kommt man der Ermordung Dions beträchtlich nahe; außerdem ist zu bedenken, daß die Vertreibung selbst nicht lange nach Dions Tode erfolgt sein kann, da nicht anzunehmen ist, daß die Dioneer anfangs geruht und sich erst später empört hätten, vielmehr die Sache doch so gewesen zu sein scheint, daß sie erst der wachsenden Macht des Kallippos unterlagen und so, in ihrem Widerstand von der Übermacht gebrochen, fliehen mußten. Es scheint mir demnach der Schluß geboten — ich erinnere auch an das, was ich oben bei Besprechung der Annahme von Wilamowitz über Zweck und Ton des Briefes gesagt habe —, daß der Brief fast unmittelbar nach Dions Tod geschrieben sei, zu einer Zeit, da die Sache des Kallippos noch nicht das ausgesprochene Übergewicht hatte, so daß ein die Dinge optimistisch betrachtender Dioneer eine wenn auch geringe Hoffnung auf den Sieg seiner Partei hegen mochte. Immerhin verstehen wir nun Platons Einstellung und seine Zurückhaltung um so besser; er konnte nicht glauben, daß sich seine Vorschläge unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchführen ließen; denn zwei Parteien lagen miteinander im Kampf, wobei die Macht[1]) des Kallippos in beständigem Wachsen

[1]) Plut., Dion 58: ἐν ἀρχῇ μὲν γὰρ ἀποκτείνας τὸν Δίωνα λαμπρὸς ἦν καὶ κατεῖχε τὰς Συρακούσας· καὶ πρὸς τὴν Ἀθηναίων ἔγραφε πόλιν, ἣν μάλιστα μετὰ τοὺς θεοὺς ὤφειλεν αἰδεῖσθαι καὶ δεδιέναι τηλικούτου μύσους ἁψάμενος. Ob dieses Schreiben des Kallippos, von dem hier die Rede ist, nicht vielleicht eine Antwort sein sollte auf Platons Brief, namentlich auf Stellen wie 351 D,,

begriffen war, so daß man die Niederlage der Dioneer wohl voraussehen konnte. So beschränkt sich Plato vorderhand darauf, ihnen zu sagen, was sie zu tun hätten, falls sie aus der στάσις als Sieger hervorgingen: . . . οὐκ ἔστιν παῦλα κακῶν τοῖς στασιάσασιν, πρὶν ἂν οἱ κρατήσαντες μάχαις καὶ ἐκβολαῖς ἀνθρώπων καὶ σφαγαῖς μνησικακοῦντες καὶ ἐπὶ τιμωρίας παύσωνται τρεπόμενοι τῶν ἐχθρῶν, ἐγκρατεῖς δὲ ὄντες αὐτῶν . . ἄλλως δὲ οὐκ ἔστιν ὡς ἄν ποτε κακῶν λήξαι πόλις ἐν αὑτῇ στασιάσασα, ἀλλὰ στάσεις καὶ ἔχθραι καὶ μίση καὶ ἀπιστίαι ταῖς οὕτω διατεθείσαις πόλεσιν αὐταῖς πρὸς αὑτάς ἀεὶ γίγνεσθαι φιλεῖ. (336 E_4 ss.). Also, Platons Rat bezieht sich auf die Beilegung des Bürgerkrieges, die Herstellung des Friedens unter den Bürgern, den hadernden Parteien selbst. Das ist das Positive, was er ihnen für den Augenblick zu raten hat, während es von dem die Ordnung der Verfassung betreffenden Rate (336 D_2 s., 337 B ss.) heißt: εἰ δ' οὖν ταῦτα μὲν ὕστερα γένοιτ' ἄν. Hingegen wird die Wichtigkeit des einen Rates für die gegenwärtige Lage, da seine Befolgung die unerläßliche Vorbedingung ist für die Realisierung des anderen, mit größter und eindringlichster Entschiedenheit betont: εἰδέναι μέν που χρὴ πάντα τινὰ ἄνδρα, ᾧ καὶ βραχὺ δόξης ὀρθῆς μετέδωκε θεία τις τύχη, ὡς οὐκ ἔστι παῦλα . . .

Diese hier entwickelte Einsicht ist wichtig für das Verständnis der beiden Briefe; sie erklärt das Nebeneinander der beiden Briefe und sie deckt den grundlegenden Unterschied beider Briefe auf: im siebenten werden erst die Vorbedingungen für eine künftige staatliche Ordnung geschaffen, im achten ist die Ordnung des Staatswesens nicht mehr zukünftig, sondern gegenwärtig, und dementsprechend sieht auch die συμβουλή ganz anders aus, wie sich weiter unten zeigen lassen wird.

Daß sich die Dioneer überhaupt mit Reformgedanken tragen konnten und sich in diesem Punkte um Aufklärung und Rat an Platon wandten, setzt voraus, daß sie dem Kallippos noch gewachsen waren. Das aber war, wie wir schon wissen, nur noch kurze Zeit nach Dions Tod der Fall, solange es Kallippos noch nicht gelungen war, seine Gegner endgültig zu unterdrücken. Daß die Lage der Dioneer nach Dions Tod durchaus nicht ungünstig war, berichtet auch Nepos, mit

---

335 C_8 ss., 336 D_7, besonders aber 334 B, wo Platon den Kallippos als unwürdigen und aus der Art fallenden Sohn Athens brandmarkt? Aus 334 B_1 (τὸ . . . λεγόμενον..) wissen wir, daß die Tat des Kallippos vielfach Athen zur Last gelegt wurde. Darauf antwortet Platon, wie angegeben. Und dieser Angriff Platons mochte in erster Linie für Kallippos Beweggrund sein, sich zu verteidigen und zu beweisen, daß er durch seine Handlung Athens Ehre nicht befleckt hätte, er, Tyrannenmörder gleich Harmodios!

einer zwar tendenziös moralisierenden Übertreibung, doch läßt sich der wahre Kern leicht erkennen. Vita Dionis 10. confecta caede, cum multitudo visendi gratia introisset, nonnulli ab insciis pro noxiis conciduntur. Nam celeri rumore dilato Dioni vim allatam, multi concurrerant, quibus tale facinus displicebat. Hi falsa suspicione ducti immerentes ut sceleratos occidunt. Huius de morte ut palam factum est, mirabiliter vulgi mutata est voluntas; nam qui vivum eum tyrannum vocitarant, eidem liberatorem patriae tyrannique expulsorem praedicabant. Sic subito misericordia odio successerat, ut eum suo sanguine ab Acherunte, si possent, cuperent redimere. Itaque in urbe celeberrimo loco elatus publice sepulcri monumento donatus est.

Das währte nicht lange; schnell gewann Kallippos das Übergewicht[1]) und diesem mußten die Dioneer bald weichen. Auch eine Überlegung allgemeinerer Art bestätigt uns dies. Plutarch, Dion 58 berichtet uns nämlich, daß Kallippos einen Feldzug gegen Katana unternommen habe; diese Abwesenheit des Kallippos aus Syrakus hätten die Dioneer benützt, um sich der Stadt zu bemächtigen. Nun müssen wir doch wohl annehmen, daß jener Feldzug nicht gleich nach der Vertreibung der Dioneer stattgefunden hat, sondern bedeutend später. Denn es wäre für Kallippos nicht geraten gewesen, gleich nach der Unterdrückung eines Aufstandes die Stadt zu verlassen, da doch genug heimliche Dioneer in Syrakus zurückgeblieben sein konnten oder auch solche, die zwar ungefährlich schienen, aber doch imstande gewesen wären, während seiner Abwesenheit ihm bange zu machen. Er wird also wohl gewartet haben, bis sich die Gemüter beruhigt hatten und in der Stadt Ruhe, ja Vergessenheit der Niederlage eingetreten zu sein schien.

Aber auch die Dioneer konnten ihren Überfall auf Syrakus nicht gleich nach ihrer Vertreibung unternehmen. Denn sie mußten zuvor rüsten, d. h. ihre δύναμις, wie Diodor, ihre ξένοι, wie Palyän V_7 sagt, sammeln: die Rüstung aber beanspruchte um so mehr Zeit, als zu gleicher Zeit auch noch Kallippos und Dionys Söldner warben.

Denkt man sich diesen Zeitraum von den 13 Monaten der Herrschaft des Kallippos abgezogen, so spricht alles dies dafür, daß die Vertreibung der Dioneer bald nach Dions Tod stattgefunden hat;

---

[1]) Die etwas ungenaue Angabe bei Plut. Dion 58: ἐν ἀρχῇ μὲν γὰρ ἀποκτείνας τὸν Δίωνα λαμπρὸς ἦν καὶ κατεῖχε τὰς Συρακούσας (scil. ὁ Κάλλιππος) findet ihre Ergänzung durch die hier behandelte Platonstelle VII 336 D_7 und die angeführte Stelle des Nepos, Dion 10. Als Resultat ergibt sich, daß wir die Vertreibung der Dioneer (und damit erst recht die Abfassungszeit des VII. Briefes) möglichst bald nach Dions Tod denken müssen.

die Abfassungszeit des Briefes müssen wir aus diesem Grunde noch näher an die Ermordung Dions setzen, da er ja aus der Zeit vor der Vertreibung stammt.

Dies findet durchaus seine Bestätigung durch folgende Stellen. 336 C_6: τὸν δὲ μὴ δυνάμενον ὑμῶν Δωριστὶ ζῆν κατὰ τὰ πάτρια, διώκοντα δὲ τόν τε τῶν Δίωνος σφαγέων καὶ τὸν Σικελικὸν βίον, μήτε παρακαλεῖν μήτε οἴεσθαι πιστὸν ἄν τι καὶ ὑγιὲς πρᾶξαί ποτε. Die Mörder Dions führen ein Leben, das manchem beneidenswert scheinen mag; sie können dies, da sie die Macht in den Händen haben und ihnen deshalb alle Mittel zu Gebote stehen. Es ist die Zeit, von der Plutarch sagt: ἐν ἀρχῇ μὲν γὰρ ἀποκτείνας τὸν Δίωνα λαμπρὸς ἦν καὶ κατεῖχε τὰς Συρακούσας.

Steht einmal so viel fest, so bekommen auch Stellen Beweiskraft, die an und für sich nicht überzeugend wären. 336 B_4: νῦν δὲ ἢ πού τις δαίμων ἤ τις ἀλιτήριος ἐμπεσὼν ἀνομίᾳ καὶ ἀθεότητι καὶ τὸ μέγιστον τόλμαις ἀμαθίας . . αὕτη πάντα τὸ δεύτερον ἀνέτρεψέν τε καὶ ἀπώλεσεν. Durch Dions unmittelbar vorhergegangenen Tod hat ein Dämon alles zerstört; das aber wird als gegenwärtig vorausgesetzt. Gleich darauf fährt er fort: νῦν δὲ δὴ εὐφημῶμεν χάριν οἰωνοῦ τὸ πρίτον. Sie sollen Dions Werk fortführen, ἐπὶ λῳόνων ὀρνίθων τὰς ἐκείνου βουλήσεις πειρᾶσθαι ἀποτελεῖν. Das aber hätte nur vor ihrer Vertreibung aus Syrakus geschehen können, als sie der Macht des Kallippos noch nicht unterlegen waren, d. h., wie uns auch jene Nepos-Stelle lehrt, in der kurzen Zeit gleich nach Dions Ermordung. Hieher gehören auch noch einzelne Stellen vom Schluß des Briefes: 350 D_4 ἀπειθοῦντες δὲ καὶ οὐ πειθόμενοι ταῖς ὑπ' ἐμοῦ διαλέξεσιν πάντων τῶν νῦν γεγονότων κακῶν αὐτοὶ αἴτιοι ἐγένοντο αὑτοῖς; unter τὰ νῦν γεγονότα κακά, die sie sich selber verschuldet haben, ist nicht der spätere Kampf der Dioneer und des Kallippos, sondern der Sturz des Dionys und seine Verbannung, die er nun zu ertragen hat (ζῇ τὰ νῦν οὐ καλῶς 334 D_5) und Dions Tod gemeint.[1]) Auch diese Stelle weist uns somit auf Dions Tod. 350 E_4: νῦν δὲ ὁρμήσαντες ἐπ' ἀλλήλους κακῶν πάντα ἐμπεπλήκασι besagt dasselbe; ebenso 351 C_5: ἃ δὴ Δίων νῦν πράττων, προτιμήσας τὸ πάσχειν ἀνόσια τοῦ δρᾶσαι πρότερον, διευλαβούμενος δὲ μὴ παθεῖν, ὅμως ἔπταισεν ἐκ' ἄκρον ἐλθὼν τοῦ περιγενέσθαι τῶν ἐχθρῶν, θαυμαστὸν παθὼν οὐδέν. In den zuletzt zitierten Stellen fällt die Häufung der νῦν auf. Auch 351 D ss., wo Dion gegen den Vorwurf des Mangels an Menschenkenntnis verteidigt wird, scheint mir vorauszusetzen, daß der Tod Dions erst jüngst stattfand: ὅσιος γὰρ ἄνθρωπος ἀνοσίων πέρι, σώφρων τε καὶ ἔμφρων,

[1]) Diese Auffassung der Stelle verdanke ich einer persönlichen Aufklärung des Herrn Professor W. Jaeger.

τὸ μὲν ὅλον οὐκ ἄν ποτε διαψευσθείη τῆς ψυχῆς τῶν τοιούτων πέρι, κυβερνήτου δὲ ἀγαθοῦ πάθος ἂν ἴσως οὐ θαυμαστὸν εἰ πάθοι, ὃν χειμὼν μὲν ἐσόμενος οὐκ ἂν πάνυ λάθοι, χειμώνων δὲ ἐξαίσιον καὶ ἀπροσδόκητον μέγεθος λάθοι τ' ἄν, καὶ λαθὼν κατακλύσειεν βίᾳ. ταὐτὸν δὴ καὶ Δίωνα ἔσφηλεν. κακοὶ μὲν γὰρ ὄντες αὐτὸν σφόδρα οὐκ ἔλαθον οἱ σφήλαντες, ὅσον δὲ ὕψος ἀμαθίας εἶχον καὶ τῆς ἄλλης μοχθηρίας τε καὶ λαιμαργίας, ἔλαθον, ᾧ δὴ σφαλεὶς κεῖται Σικελίαν πένθει περιβαλὼν μυρίῳ. Der innige und warme Gefühlston der Stelle ist nicht zu verkennen; Platons Schmerz um den ihm so unerwartet schnell entrissenen Freund bricht sich in ergreifenden Worten Bahn. Als er dies schrieb, muß er noch ganz unter dem Eindruck der traurigen Botschaft von der Ermordung seines Dion gestanden haben; war es doch sonst sein Grundsatz: ὅτι κάλλιστον ὅτι μάλιστα ἡσυχίαν ἄγειν ἐν ταῖς συμφοραῖς καὶ μὴ ἀγανακτεῖν. Wie ganz anders spricht er doch im achten[1]) Brief von Dion; das schöne Bild des geliebten Freundes blieb fest in seiner Seele haften, der Schmerz aber um seinen Verlust ist aus ihr gewichen, nur Wehmut atmen die Zeilen: χρονὸς γὰρ εὐμαρὴς θεός.

Schließlich ist noch eine Stelle am Schlusse des Briefes anzuführen; sie knüpft unmittelbar an die eben zitierte vom Tode Dions an: τὰ δὴ μετὰ τὰ νῦν ῥηθέντα ἃ ξυμβουλεύω, σχεδὸν εἴρηταί τέ μοι καὶ εἰρήσθω. Daß unter τὰ νῦν ῥηθέντα die Ereignisse bis zu Dions Tod gemeint sind, kann keinem Zweifel unterliegen, denn an sie schließt der Satz direkt an. τὰ μετὰ τὰ νῦν ῥηθέντα ἃ ξυμβουλεύω bedeutet den Rat, den er im Anschluß an das eben Erzählte, d. h. an Dions Tod, gibt. „Der Rat des Briefes schließt sich also zeitlich eng an dieses Ereignis an, nicht die logische Folge des Rates aus den Ereignissen wird betont."[2]) Wie er dies tut, haben wir schon oben gesehen. Im Gefolge von Dions Tode waren mit einem Schlage zwei sich befehdende Parteien aufgetaucht. Die Parteikämpfe aber zur Ruhe zu bringen und vorerst den inneren Frieden herzustellen, ehe man an Dinge denkt, die der Zukunft gehören, das ist Platons Rat.

Durch diese Untersuchung kann es, glaube ich, als gesichert gelten, daß der siebente Brief nicht, wie man bisher annahm, erst nach der Vertreibung des Kallippos aus Syrakus geschrieben wurde, woraus dann die große Schwierigkeit für das Verständnis des achten

---

[1]) Auch daraus erhellt, daß die beiden Briefe nicht aus derselben Zeit stammen können.

[2]) Ich hatte die Stelle stets so verstanden und führe deshalb die präzise Formulierung an, wie sie mir Herr Prof. Jaeger vorschlug, da Howald, aus seiner Übersetzung zu schließen, doch wohl ausschließlich an eine logische Folge gedacht hat: „Was ich so als Folge der geschilderten Ereignisse für einen Rat erteile, . . ."

entsprang, sondern daß er aus der Zeit gleich nach Dions Tod stammt. Von diesem Unglück ward Platon benachrichtigt und zugleich auch von Dions Freunden um Rat gebeten, was nun zu tun sei; die Antwort darauf ist unser Brief. Der Zeitraum also, der zwischen Dions Tod und der Abfassungszeit unseres Briefes liegt, wird demnach nicht viel größer zu denken sein, als eine Nachricht aus Syrakus nach Athen brauchte.

III.

Die historischen Voraussetzungen des achten Briefes.

(Seine Abfassungszeit.)

Auf gleiche Weise, wie den siebenten Brief, will ich nun auch den achten auf seine historischen Voraussetzungen hin untersuchen, um dann auf Grund dieses Ergebnisses beide Briefe in den hier in Betracht kommenden Partien zu vergleichen.

Gleich zu Beginn des Briefes findet sich eine brauchbare Stelle, die ich schon in einem anderen Zusammenhange zitiert habe. 352 C: ἐλπίζω δὲ οὐχ ὑμῖν μόνοις ξυμβουλεύσειν τὰ ξυμφέροντα, μάλιστά γε μὴν ὑμῖν καὶ δευτέροις πᾶσι τοῖς ἐν Συρακούσαις, τρίτοις δὲ ὑμῶν καὶ τοῖς ἐχθροῖς καὶ πολεμίοις, πλὴν εἴ τις αὐτῶν ἀνοσιουργὸς γέγονεν.

Diese letzten Worte wurden mit Recht auf Kallippos bezogen; er lebt also noch, ist aber, im Gegensatze zum siebenten Brief, nicht mehr in Syrakus. Das ist deutlich zu ersehen aus der Gegenüberstellung von δευτέροις πᾶσι τοῖς ἐν Συρακούσαις, τρίτοις δὲ ὑμῶν καὶ τοῖς ἐχθροῖς, πλὴν εἴ τις . . . . . diese letzteren sind also nicht in Syrakus und zu ihnen gehört auch dieser ἀνοσιουργός. Somit gewinnen wir für die Abfassungszeit des Briefes als terminus post quem die Vertreibung des Kallippos aus Syrakus, seinen Tod aber als terminus ante quem. Dieser Zeitraum aber läßt sich noch genauer abgrenzen. Aus C_6 erfahren wir, daß sich der Kampf in Sizilien, dem Platon seine Aufmerksamkeit zuwendet, nun ganz anders gestaltet hat, als im siebenten Brief. War dort die Rede von den Parteikämpfen zwischen den Anhängern Dions und denen des Kallippos, so tritt hier auf einmal der Kampf gegen den Tyrannen in den Vordergrund, der Syrakus wieder zurückgewinnen wollte. Während Platon im siebenten Brief diesen Kampf gegen den äußeren Feind ganz außeracht ließ, weil ein viel ärgeres Übel, der unselige Bürgerkrieg, die Stadt bedrängte, so richtet er nun, nachdem es durch die Vertreibung des Kallippos gelungen, die innere Ruhe wieder her-

zustellen, sein Augenmerk auf den jetzt allein übrigbleibenden Kampf, den gegen den Tyrannen. πᾶσα μάχη, so sagt er 352 C_5, ἔσθ' ὑμῖν κατὰ Σικελίαν πᾶσαν λελυμένης τῆς τυραννίδος περὶ αὐτῶν τούτων, τῶν μὲν βουλομένων ἀναλαβεῖν πάλιν τὴν ἀρχήν, τῶν δὲ τῇ τῆς τυραννίδος ἀποφυγῇ τέλος ἐπιθεῖναι. Wann dies geschah, verrät eine andere Stelle mit Sicherheit. 356 A_2: δεύτερον δὲ δὴ ποιεῖσθε βασιλέα τὸν τῷ μὲν ἐμῷ πατρὶ ταὐτὸν κεκτημένον ὄνομα, υἱὸν δὲ Διονυσίου, χάριν τῆς τε δὴ νῦν βοηθείας καὶ ὁσίου τρόπου. Was mit dieser βοήθεια gemeint ist, wissen wir aus Diodor XVI, 36_5 . . . Ἱππαρίνου δὲ τοῦ Διονυσίου καταπλεύσαντος εἰς τὰς Συρακούσας μετὰ δυνάμεως, ὁ μὲν Κάλλιππος ἡττηθεὶς ἐξέπεσεν τῆς πόλεως. Ἱππαρῖνος δὲ ἀνακτησάμενος τὴν πατρῴαν δυναστείαν ἦρξεν ἔτη δύο (cf. auch Palyän V_4). Wenn nun diese βοήθεια des Hipparinos, des Sohnes des Dionys, ἡ νῦν βοήθεια heißt, so muß man annehmen, daß sie eben jetzt, d. h. zur Abfassungszeit unseres Briefes, stattgefunden hat. Kallippos ist gerade verjagt, Hipparinos und die Dioneer beherrschen die Lage. Von ihrem Kampfe mit dem Tyrannen Dionys berichten zunächst Stellen wie 353 D, 354 C, wo zu einem Kompromiß geraten wird. Genaueres aber erfahren wir aus 355 D: δεξάμενοι δὲ τοὺς τοιούτους νόμους, ἐπειδὴ κατέχει κίνδυνος Σικελίαν καὶ οὔτε κρατεῖτε ἱκανῶς οὔτ' αὖ διαφερόντως κρατεῖσθε, δίκαιον ἂν ἴσως καὶ ξυμφέρον γίγνοιτο ὑμῖν πᾶσιν μέσον τεμεῖν, τοῖς τε φεύγουσιν τῆς ἀρχῆς τὴν χαλεπότητα ὑμῖν καὶ τοῖς τῆς ἀρχῆς πάλιν ἐρῶσιν τυχεῖν . . .

Wichtig ist an dieser Stelle vor allem, daß von einem ziemlich aussichtslosen Kampfe berichtet wird, und daß Platon eben deshalb rät, sich in Frieden zu einigen; und ferner, daß es dabei auf Dionys genau so ankommt, wenn nicht mehr, wie auf die Dioneer, daß beide Parteien guten Willen und Bereitwilligkeit zeigen müssen. Wie er im siebenten Brief riet, von der στάσις abzulassen, und dazu den Weg wies, so rät er hier, den πόλεμος zu beenden und gibt die Richtlinien dafür an.

Somit steht auch die Abfassungszeit für den achten Brief fest. Beide Briefe lassen sich um die Regierungszeit des Kallippos gruppieren;[1]) der eine ist gleich nach Dions Tod geschrieben, der achte gleich nach der Vertreibung des Kallippos aus Syrakus. Das sind zwei markante Zeitpunkte mit völlig verschiedener Lage der Dinge, die in ihrer Verschiedenheit in den beiden Briefen deutlich zum Ausdruck kommt. Ehe ich jedoch dies weiter verfolge, muß ich noch in einem Punkte Klarheit schaffen.

[1]) Man kann also wohl sagen, ohne einen wesentlichen Fehler zu begehen, daß der achte Brief ungefähr 13 Monate nach dem siebenten geschrieben ist.

Es läßt sich noch von einer zweiten Seite zeigen, daß Howalds Behauptung, der siebente Brief wäre nie nach Syrakus gekommen, falsch ist.

Sie wurde zwar schon durch die angestellte Untersuchung genügend widerlegt. Denn durch die zeitliche Fixierung fiel Howalds Hauptgrund für die Annahme, beide Briefe seien nebeneinander unmöglich, weg. Weiter unten werde ich, von dieser Erkenntnis ausgehend, noch zeigen können, daß die zwei Briefe nicht mehr miteinander gemeinsam haben als das Wort συμβουλή, daß aber der darin begriffene Inhalt ein grundverschiedener sei, so grundverschieden wie die Verhältnisse selbst, auf die sich die jeweilige συμβουλή bezieht.

Ja wir sahen sogar und werden noch sehen, daß der siebente Brief die Voraussetzung für den achten ist, insofern Platon im siebenten ausdrücklich darauf verweist, daß an eine Verfassungsänderung, wie sie dieser Brief bloß andeutet, der achte später genau vorschreibt, erst gegangen werden könne, wenn die στάσις beendet ist; auf ihre Beendigung bezieht sich sein Rat.

Ferner aber sprechen auch die Rückverweisungen gegen Howald; ihnen will ich mich nun zuwenden.

IV.

Rückverweisungen des achten Briefes auf den siebenten.

Den ersten Rückverweis erblicke ich in 354 A_3: λέγω γὰρ δὴ διαιτητοῦ τινα τρόπον, διαλεγόμενος ὡς δυοῖν τυραννεύσαντί τε καὶ τυραννευθέντι, ὡς ἑνὶ ἑκατέρῳ παλαιὰν ἐμὴν ξυμβουλήν. Von einer παλαιὰ συμβουλή kann Platon nur reden, wenn er wirklich schon eine solche erteilt hatte und nun dieselbe wiederkehrt, so daß er sie die alte, wohlbekannte nennen kann. Daß sie es wirklich ist, zeigt ein Vergleich mit der in Betracht kommenden Partie des siebenten Briefes 334 C_4—337 E. Im achten Brief beginnt der Rat mit der zitierten Stelle und geht dann durch Dions Mund bis an den Schluß des Briefes. Sogar die Reihenfolge der Gedanken ist vielfach dieselbe. Er beginnt mit der Hauptforderung des siebenten Briefes: μὴ δουλοῦσθαι ὑπ' ἀνθρώποις δεσπόταις . . . ἀλλ' ὑπὸ νόμοις; im achten: δουλεῦσαι νόμοις βασιλικοῖς. Wie hätte der Ausdruck παλαιὰν ἐμὴν ξυμβουλήν überhaupt verständlich sein können, wenn sie nicht schon aus dem siebenten Briefe bekannt gewesen wäre. Denn daß sie wirklich παλαιά ist, erfahren wir doch nur aus dem siebenten

Brief, wo Platon erklärt, daß er ebendieselbe συμβουλή schon Dion und Dionys gegeben. Er sagt als Einleitung zur Partie (334 C_4 bis 337 E), die dem Rate des achten Briefes entspricht: ξυμβουλεύω δὲ δή τι πρὸς τούτοις τὴν αὐτὴν ξυμβουλὴν καὶ λόγον τὸν αὐτὸν λέγων ἤδη τρίτον τρίτοις ὑμῖν. Ἡ αὐτὴ ξυμβουλή und λόγος ὁ αὐτός sind es, was er schon Dion und nachher im Verein mit diesem dem Dionys geraten hatte, und was schließlich nun auch sein Rat für sie ist. ταῦτα γάρ ἐστιν ἀδελφὰ ὧν τε Δίων ὤντ' ἐγὼ ἐπεχειρήσαμεν Συρακούσαις εὖ φρονοῦντες συμπρᾶξαι, δεύτερα μήν; diese Worte schließen seinen Rat. Dazu kommt noch 334 D_6: ταῦτα πρῶτον μὲν Δίωνα ἐπεχείρησα ἐγὼ πείθειν, δεύτερον δὲ Διονύσιον, τρίτους δὲ ὑμᾶς νῦν. Das also mußten Dions Anhänger zuvor wissen, um zu verstehen, was παλαιὰ ἐμὴ ξυμβουλή heiße; daß sie es aber wußten, ist schon daraus ersichtlich, daß Platon mit keinem Worte begründen zu müssen glaubt, inwiefern seine ξυμβουλή παλαιά sei. Außerdem scheint es, daß Platon mit dem Ausdruck παλαιὰν ἐμὴν ξυμβουλὴν dem Einwurf zuvorkommen wollte, das sei ja dasselbe wie im früheren Brief.

Der Rat des achten Briefes baut sich also auf den Rat des siebenten unter ausdrücklicher Bezugnahme auf und paßt ihn den augenblicklichen, veränderten Verhältnissen in Syrakus an. Ja er geht, wie ich später zeigen werde, noch über ihn hinaus und ist insofern ein anderer, neuer Rat.

Noch zwei Stellen beweisen, daß der siebente Brief vom achten als bekannt vorausgesetzt wird. Die erste der beiden wird weder von Wilamowitz noch von Howald als Rückverweisung anerkannt. Die zweite übergeht Howald, Wilamowitz erwähnt sie, läßt sie aber als Rückverweisung nicht gelten. Die eben besprochene wichtige Stelle 354 A_5 lassen beide außeracht.

Den zweiten Rückverweis erblicke ich in 356 B_6: τρεῖς δ' ὄντας βασιλέας, εἴτ' οὖν τὴν Λακωνικὴν δύναμιν αὐτοῖς δόντες εἴτε ἀφελόντες καὶ ξυνομολογησάμενοι, καταστήσασθε τρόπῳ τινὶ τοιῷδε, ὃς εἴρηται μὲν καὶ πρότερον ὑμῖν, ὅμως δ' ἔτι καὶ νῦν ἀκούετε. Die Gründe, weshalb die beiden Gelehrten diese Stelle als Rückverweisung nicht gelten lassen, will ich mit ihren eigenen Worten anführen: Wilamowitz, Platon II 302: „Zweimal wird hervorgehoben, diese Vorschläge wären schon früher gemacht. Das könnte im zweiten Falle, wo es sich um die πρέσβεις handelt, auf den siebenten Brief bezogen werden, aber nicht in dem ersten, denn dort ist von Königen keine Rede. In Wahrheit ist an den siebenten Brief gar nicht gedacht, denn es sind ja Dions Worte: seine früheren Vorschläge sollen es sein." Howald schreibt p. 19: „Dieser Ausweg (scil. daß der VII. Brief

nie weggeschickt worden) würde versperrt, wenn es richtig wäre, daß im VIII. Briefe ausdrücklich auf den VII. als publizierten Bezug genommen ist, nämlich 356 B. Gegen diese Behauptung muß aber protestiert werden: nämlich von der Hauptsache, die in jener Partie behandelt wird, der κατάστασις der drei Könige, ist im VII. Brief gar nicht die Rede; die Rückverweisung wäre schon dadurch eigenartig. Aber wir haben zu beachten, wer spricht. Es ist nicht Platon, sondern Dion seit 355 B u. s. f."

Folgendes wird also, kurz gesagt, eingewendet:

1. Dion ist es, der spricht, nicht Platon; daher ist eine Rückverweisung unmöglich;

2. hier ist von der κατάστασις der drei Könige die Rede, während im siebenten Briefe davon nichts gesprochen wird.

Dem ersten Einwurf sei entgegengehalten, daß in der in Rede stehenden Stelle die dritte Person des Passivums steht, während sich sonst, wenn Dion etwas von sich spricht, kein einziges Passivum findet, sondern nur die erste Person Activi. Und das entspricht ja auch ganz der Absicht, die Platon hat, wenn er, um seinen Worten größeren Nachdruck zu verleihen, sie den toten Dion sprechen läßt. Die Worte gewinnen einen unvergleichlich stärkeren Nachdruck, wenn Dion seinen Freunden und Anhängern, die doch Platon gegenüber beteuerten, daß sie Dions Werk fortsetzen wollten, und daß Platon glauben sollte τὴν διάνοιαν . . . εἶναι τὴν αὐτὴν, ἣν εἶχε καὶ Δίων, selber sagt, was seine διάνοια καὶ ἐπιθυμία war und ist. Nun mußten sie gehorchen, wollten sie die Pietät dem Toten gegenüber, dessen Werk fortzuführen sie erklärten, nicht verletzen und sich selber nicht Lügen strafen, indem sie durch Mißachtung und Nichtbefolgung der Worte Dions unzweideutig zeigten, daß sie vom Programme Dions abgefallen und der Hilfe Platons unwürdig seien, da diese doch an die Bedingung geknüpft ward, daß sie Dions Spuren folgten (234 A_1 s.). Deshalb läßt Platon den Dion von den Toten auferstehen, um seinen Worten größeren Nachdruck zu verleihen, ja Befolgung seines Rates zu erzwingen. 357 A_2: ζῶν διενοήθην . . καὶ νῦν διανοοῦμαι A_4 κρατήσας . . . κατέστησα, ἂν ἥπερ καὶ διενοούμην A_6 κατῴκισα B_3 συμβουλεύω.[1]) Da sollte nun Platon die dritte Person eines Passivums setzen, ganz sachlich, völlig unpersönlich reden, da, wo er ganz durch die Person Dions wirken will? Und dies mit einer unbegreiflichen Hartnäckigkeit, da nämlich im folgenden C_6, also sechs Zeilen weiter unten, wo von derselben Sache die Rede ist,

[1]) Der feierlich ernste, fast traurig dumpfe Ton der Worte mit ihren vielen Längen ist beim Sprechen nicht zu verkennen.

abermals die dritte Person Passivi gesetzt wird: ἐπὶ τούτοις καλεῖτε, ὥσπερ καὶ πρότερον ἐρρήθη, πρέσβεις . . .

Wie viel wirkungsvoller wäre es gewesen, εἴρηκα und ὥσπερ καὶ πρότερον εἶπον zu sagen, das wehmütig einen Vorwurf, sei es gegen sie, sei es gegen das Schicksal, das die Verwirklichung dessen, was er πρότερον εἴρηκε, vereitelte, enthalten mochte. Anstatt dessen setzt Platon in dieser poetisch gehobenen Partie das ganz prosaisch blasse εἴρηται und ἐρρήθη. Fragt man sich, warum, so kann die Antwort nur sein: weil er mußte. Er konnte Dion nicht in den Mund legen, was dieser nie gesagt hat. Denn Dion hat nie mit dem Volke von Syrakus, das 355 B eigens angeredet ist, über Verfassungsfragen gesprochen. Das hat ihn ja eben verhaßt gemacht und hat ihn in den Augen des Volkes zum Tyrannen stempeln können und schließlich auch zum Sturz gebracht. Dem Volke, das er verachtete, hat er so viel Verstand nie zugetraut, daß es mit ihm über so wichtige und schwierige Dinge zu beraten berufen wäre. Plutarch schildert ihn uns als eine stolze Aristokratenseele, gänzlich auf sich gegründet, unbekümmert um das Urteil der anderen mit Ausnahme der Akademie. Dion $52/_5$: Τοῦ μέντοι περὶ τὰς ὁμιλίας ὄγκου καὶ τοῦ πρὸς τὸν δῆμον ἀτενοῦς ἐφιλονείκει μηδὲν ὑφελεῖν μηδὲ χαλάσαι, καίτοι τῶν πραγμάτων αὐτῷ χάριτος ἐνδεῶν ὄντων καὶ Πλάτωνος ἐπιτιμῶντος, ὡς εἰρήκαμεν, καὶ γράφοντος, ὅτι ἡ αὐθάδεια ἐρημία σύνοικός ἐστιν. Cap. $32/_{16}$ und $37/_{26}$ wird ihm seine βαρύτης zum Vorwurf gemacht. Ein gutes Charakterbild findet sich auch in cap. 8. Es heißt dort, daß man seine σεμνότης ὑπεροψία nannte und seine παρρησία als αὐθάδεια auffaßte: Ἀμέλει δὲ καὶ φύσει τινὰ τὸ ἦθος ὄγκον εἶχεν αὐτοῦ καὶ τραχύτητα δυσπρόσοδον ἐντεύξει καὶ δυσξύμβολον . . . . πολλοὶ δὲ καὶ τῶν πάνυ χρωμένων αὐτῷ καὶ τὴν ἁπλότητα καὶ τὸ γενναῖον ἀγαπώντων τοῦ τρόπου κατεμέμφοντο τῆς ὁμιλίας, ὡς ἀγροικότερον καὶ βαρύτερον πολιτικῶν χρειῶν τοῖς δεομένοις συναλλάσσοντα. Namentlich der letzte Satz dieser Stelle zeigt uns, wie wir uns Dion als Politiker vorzustellen haben.

Howald[1]) glaubt seine Auffassung der Briefstelle durch eine Nachricht bei Plutarch stützen zu können. In cap. 53_{20} der Dion-Biographie heißt es nämlich, daß Dion wirklich eine Gesandtschaft aus Korinth habe kommen lassen. Das ist zwar an und für sich richtig; liest man aber die Stelle genauer nach, so widerlegt sie gerade Howalds Ansicht. Denn es heißt dort, daß Herakleides eben deswegen Dion beim Volke verleumdete: „μεταπέμπεται ἐκ Κορίνθου συμβούλους καὶ συνάρχοντας, ἀπαξιῶν τοὺς πολίτας.“ τῷ δ' ὄντι

[1]) A. a. O. S. 19.

μετεπέμπετο τοὺς Κορινθίους ὁ Δίων ἣν ἐπενόει πολιτείαν ῥᾷον ἐλπίζων καταστήσειν ἐκείνων παραγενομένων. Kein Wort ist also hier zu lesen, daß Dion mit dem Volke beraten hätte, sondern gerade im Gegenteil klagt Herakleides ihn beim Volke an, daß er dies nicht tue; und es gelang ihm auch, Dion in bedenklicher Weise zu verleumden, so daß sich Plutarch gezwungen sieht, die Sache richtigzustellen mit der Bemerkung: τῷ δ' ὄντι . . . Aus den Worten des Herakleides «ἀπαξιῶν τοὺς πολίτας» sehen wir vielmehr, daß Dion weit davon entfernt war, das Volk über so wichtige Dinge urteilen zu lassen. Von der κατάστασις der Könige aber ist bei Plutarch auch keine Rede, und gerade daran nimmt ja Howald den Hauptanstoß. Seine Argumentation ist also hinfällig, da es im Briefe ausdrücklich heißt: εἴρηται ὑμῖν, während eben dies Dion zum Verderben gereichte, daß er ganz selbständig handelte.

Der zweite Einwand aber, betreffend die κατάστασις der drei Könige, läßt sich durch eine richtige Interpretation leicht widerlegen. Der Relativsatz ὃς εἴρηται . . . bezieht sich doch auf τρόπῳ τινὶ τοιῷδε, weiter aber auf nichts. Dieser Tropos aber ist wirklich im siebenten Briefe angegeben und zur Verhütung jeglichen Mißverständnisses wird derselbe Gedanke an einer zweiten Stelle einige Zeilen später nochmals aufgenommen mit den Worten: ἐπὶ τούτοις καλεῖτε πρέσβεις und, daß er als solcher leicht erkennbar sei, noch hinzugefügt: ὥσπερ καὶ πρότερον ἐρρήθη. Um die Berufung von πρέσβεις handelt es sich also, denn auch τοιῷδε verweist auf das Folgende.

Der Gedanke von der Aufstellung der drei Könige ist freilich neu und im siebenten Brief nirgends erwähnt — ganz natürlich nach dem oben Gesagten. Doch der τρόπος, unter dem sie aufgestellt werden sollen, ist der alte; darum wird er auch entschuldigend — ὅμως ἔτι καὶ νῦν ἀκούετε, weil eben schon zum zweiten Male — vorgebracht mit den Worten: καλεῖτε . . πρέσβεις . . Das ist also unter dem τρόπος zu verstehen. Der Gedanke, der sich in den beiden Rückverweisungen ausgesprochen findet, ist somit ein einziger, nicht zwei, wie Wilamowitz meinte. Denn die erste Rückverweisung ist ja unvollständig und wird durch die zweite erst erläutert. Das Mißverständnis scheint dadurch entstanden zu sein — bei Howald läßt sich dies in seiner Übersetzung nachweisen —, daß das ὃς des Relativsatzes fälschlich wie ὡς übersetzt wurde, was sich dann freilich auf den ganzen Gedanken von τρεῖς δ' ὄντας βασιλέας an bezöge und so mit dem siebenten Brief, wo von Königen keine Rede ist, nicht übereinstimmte; doch das maskulinische Relativpronomen ὅς, das im Text steht, bezieht sich natürlich nur auf den τρόπος; von dem aber ist im siebenten Brief 337 B_5 ss. gesprochen. Darauf wird also im achten

Brief verwiesen. Die Absicht der Rückverweisung ist leicht zu erkennen: Platon will das, was im siebenten Briefe gesagt worden, nicht wiederholen, weil ihn jetzt neue Gedanken beschäftigen. Nur so viel wird wiederholt, als unbedingt notwendig ist, sonst begegnen wir lauter Neuem. Um diese Beziehung der beiden Briefe deutlich zu zeigen, will ich die beiden, die πρέσβεις betreffenden Stellen ausschreiben:

Achter Brief 356 B_6 ss.

Τρεῖς δ' ὄντας βασιλέας καταστήσασθε . . . τρόπῳ τινὶ τοιῷδε, ὃς εἴρηται μὲν καὶ πρότερον ὑμῖν, ὅμως δ ἔτι καὶ νῦν ἀκούετε. ἐὰν ἐθέλῃ τὸ γένος ὑμῖν τὸ Διονυσίου τε καὶ Ἱππαρίνου ἐπὶ σωτηρίᾳ Σικελίας παύσασθαι τῶν νῦν παρόντων κακῶν, τιμὰς αὐτοῖς καὶ γένει λαβόντες εἷς τε τὸν ἔπειτα καὶ τὸν νῦν χρόνον, ἐπὶ τούτοις καλεῖτε, ὥσπερ καὶ πρότερον ἐρρήθη, πρέσβεις, οὓς ἂν ἐθελήσωσιν κυρίους ποιησάμενοι τῶν διαλλαγῶν, εἴτε τινὰς αὐτόθεν εἴτε ἔξωθεν εἴτε ἀμφότερα, καὶ ὁπόσους ἂν συγχωρήσωσι· τούτους δ' ἐλθόντας νόμους μὲν πρῶτον θεῖναι καὶ πολιτείαν τοιαύτην . . .

Siebenter Brief 337 B_3 ss.

τοὺς δὴ κρατήσαντας ἀεὶ χρή, ὅταν περ ἐπιθυμήσωσιν σωτηρίας, αὐτοὺς ἐν αὑτοῖς ἄνδρας προκρῖναι τῶν Ἑλλήνων οὓς ἂν πυνθάνωνται ἀρίστους ὄντας, πρῶτον μὲν γέροντας, καὶ παῖδας καὶ γυναῖκας κεκτημένους οἴκοι καὶ προγόνους αὑτῶν ὅτι μάλιστα πολλούς τε καὶ ἀγαθοὺς καὶ ὀνομαστοὺς καὶ κτῆσιν κεκτημένους πάντας ἱκανήν. ἀριθμὸν δὲ εἶναι μυριάνδρῳ πόλει πεντήκοντα ἱκανοὶ τοιοῦτοι. Τούτους δὲ δεήσεσιν καὶ τιμαῖς ὅτι μεγίσταις οἴκοθεν μεταπέμψασθαι, μεταπεμψαμένους δὲ ὁμόσαντας δεῖσθαι καὶ κελεύειν θεῖναι νόμους, μήτε νικήσασιν μήτε νικηθεῖσιν νέμειν πλέον, τὸ δὲ ἴσον καὶ κοινὸν πάσῃ τῇ πόλει. τεθέντων δὲ τῶν νόμων ἐν τούτῳ δὴ τὰ πάντα ἐστίν.

Was aus dem achten Brief entspricht da dem siebenten? Da der Satz von ἐὰν ἐθέλῃ bis τὸν νῦν χρόνον bloß die Bedingungen für das Zustandekommen enthält, so fügen sich die Worte gedanklich

so zusammen: καλεῖτε . . . πρέσβεις ss. bis Schluß. Mit wenigen Worten wird hier der τρόπος in Erinnerung gebracht, unter dem man an die Ordnung der Verfassung herangehen soll: Berufung der πρέσβεις und ihre Arbeit als Gesetzgeber, sonst erfahren wir aus dem achten Brief nichts. Der siebente aber gibt genaue Vorschriften über Beschaffenheit, Abstammung, Alter, Vermögensverhältnisse usw. Und das sind doch Dinge, die jetzt keinesfalls gleichgültig sind; Platon wiederholt sich nicht, sondern verweist eben auf die Partie des siebenten, wo der τρόπος genauer besprochen ist. Daraus folgt, daß der siebente Brief für den achten eine notwendige Voraussetzung ist. Diese Einsicht aber hat uns den Weg geöffnet zum Verständnis des individuellen Gepräges jedes der beiden Briefe sowie auch ihres Verhältnisses zu einander.

V.

Die beiden Briefe in ihrem Verhältnisse zu einander.

Wie sich in jedem der beiden Briefe die politische Lage wiederspiegelt, so ist auch in jedem der beiden die συμβουλή — und nur die geht uns hier an, weil der achte Brief sonst nichts Wesentliches enthält als diese — den sie bedingenden politischen Verhältnissen angemessen.

Wie wenig erfreulich zur Abfassungszeit des VII. Briefes die Lage der Dinge in Syrakus war, wissen wir bereits. Infolge der überwiegenden Macht des Kallippos war keine Aussicht, daß die Dioneer Dions Reformprogramm hätten weiterführen können. Vorderhand mußte der innere Friede wiederhergestellt werden, indem die Sieger unparteiische, vereidete Männer berufen sollten; die sollten ihrerseits μήτε νικήσασιν μήτε νικηθεῖσιν νέμειν πλέον, τὸ δὲ ἴσον καὶ κοινὸν πάσῃ τῇ πόλει. Das Schwierigste, wie diese Männer, auf deren Beschreibung so genau eingegangen wird, die ihnen gestellte Aufgabe lösen könnten, vor allem, was der Inhalt der von ihnen gegebenen Gesetze sein sollte, das wird mit keinem Worte erwähnt, außer: τεθέντων δὲ τῶν νόμων ἐν τούτῳ δὴ τὰ πάντα ἐστίν. Und gerade dies ist der Hauptinhalt der συμβουλή des achten Briefes, wie denn Dions Rede auch gleich da ansetzt, wo die συμβουλή des siebenten Briefes endete: Δέξασθε, ὦ Συρακόσιοι, πάντων πρῶτον νόμους, οἵτινες . . . und nun folgt ihr Inhalt, den wir im siebenten vermissen. Daß dies so ist, so sein mußte, erklärt sich aus den verschiedenen politischen Verhältnissen, die beide Briefe voraussetzen. Im siebenten

Brief war das vorläufige τέλος der συμβουλή die Wiederherstellung der Eintracht, und wie diese wahre Eintracht wieder gewonnen werden kann, zeigt 337 A ss. Im achten ist, da der innere Friede schon hergestellt, τέλος der συμβουλή die Reform. Sie ist der eigentliche Zweck, während das τέλος des siebenten Briefes ein Mittel, die notwendige Voraussetzung zur Erreichung für jenen, für ταῦτα ὕστερα darstellt. Worin nun die Voraussetzung besteht und wie wichtig sie für den achten Brief ist, mögen Platons eigene Worte zeigen (336 D_7 s.):

εἰ δ' οὖν ταῦτα μὲν ὕστερα γένοιτ' ἄν,
κατεπείγουσιν δὲ ὑμᾶς αἱ τῶν στάσεων πολλαὶ καὶ παντοδαπαὶ φυόμεναι ἑκάστης ἡμέρας διαφοραί,

εἰδέναι μέν που χρὴ πάντα τινὰ ἄνδρα, ᾧ καὶ βραχὺ δόξης ὀρθῆς μετέδωκεν θεία τις τύχη,

ὡς οὐκ ἔστιν παῦλα κακῶν τοῖς στασιάσασιν, πρὶν ἂν οἱ κρατήσαντες μάχαις καὶ ἐκβολαῖς ἀνθρώπων καὶ σφαγαῖς μνησικακοῦντες καὶ ἐπὶ τιμωρίας παύσωνται τρεπόμενοι τῶν ἐχθρῶν, ἐγκρατεῖς δὲ ὄντες αὐτῶν, θέμενοι νόμους κοινοὺς μηδὲν μᾶλλον πρὸς ἡδονὴν αὑτοῖς ἢ τοῖς ἡττηθεῖσιν κειμένους, ἀναγκάσωσιν αὐτοὺς χρῆσθαι τοῖς νόμοις διτταῖς οὔσαις ἀνάγκαις, αἰδοῖ καί φόβῳ, φόβῳ μὲν διὰ τὸ κρείττους αὐτῶν εἶναι δεικνύντες τὴν βίαν, αἰδοῖ δὲ αὖ διὰ τὸ κρείττους φαίνεσθαι περί τε τὰς ἡδονὰς καὶ τοῖς νόμοις μᾶλλον ἐθέλοντές τε καὶ δυνάμενοι δουλεύειν.

ἄλλως δὲ οὐκ ἔστιν ὡς ἄν ποτε κακῶν λήξαι πόλις ἐν αὑτῇ στασιάσασα, ἀλλὰ στάσεις καὶ ἔχθραι καὶ μίση καὶ ἀπιστίαι ταῖς οὕτω διατεθείσαις πόλεσιν αὐταῖς πρὸς αὑτὰς ἀεὶ γίγνεσθαι φιλεῖ. Dann folgt die bereits oben angeführte Stelle über die πρέσβεις und damit ist der Rat zu Ende.

Das aber, was Platon in der eben zitierten συμβουλή von den Dioneern verlangt, ist doch eine schwer zu erfüllende Forderung; und dennoch muß jedermann zugeben, daß sie den schnellsten und sichersten Weg zu Friede und Eintracht der Bürger weist.

Ohne Rache der Sieger pflegt es in solchen Fällen nie abzugehen; auf sie zu verzichten, fordert Platon. Eine solche Forderung aber kann bei der Schwäche der menschlichen Natur nicht an jeden Menschen als selbstverständlich gestellt werden, vorausgesetzt, daß man auf ihre Befolgung Wert legt, was bei Platon zutrifft. Nun waren ihm Dions Freunde und Anhänger zum Großteil wohl unbekannte Leute, nur zum Teil mochte er sie kennen. Doch mußte er nicht auch in diesem Falle vorsichtig und mißtrauisch sein, da sich doch unter Dions engsten Freunden Verräter fanden, wie Herakleides und wie Kallippos? Auch Dions eigener Sohn, Hipparinos, scheint, wie wir später sehen werden, durchaus nicht — wenigstens bis dahin — der

Mensch gewesen zu sein, der Platon besondere Zuversicht und Vertrauen hätte einflößen können. Da nun diese Männer behaupten, sie wollten in Dions Bahnen wandeln und sein Programm durchführen, so sieht sich Platon, ehe er seinen Rat gibt, zu zweierlei gezwungen: Er setzt selber den Dioneern auseinander, was Dion eigentlich gewollt hat, und zwar so, daß sie auch selbst Verständnis und Liebe zu dessen Ideal gewinnen könnten. Zweitens aber muß er sie sich erziehen, reif machen für seine und Dions Gedanken.

Das ist Sinn und Zweck des großen Teiles von Beginn des Briefes bis zur συμβουλή; propädeutisch-protreptisch ist der wesentliche Zug dieser großen Partie; als solche aber ist sie für die συμβουλή des siebenten wie des achten Briefes unentbehrlich und darf von diesen nicht getrennt werden. Freilich ist dies bei dem schwierigen und verschlungenen Aufbau des Ganzen nicht sofort zu ersehen; darum hilft Platon selber seinen Lesern nach, indem er an der Übergangsstelle des propädeutisch-protreptischen Teiles zur συμβουλή die innere Einheit beider Teile auch äußerlich kennzeichnet durch die Worte: ταῦτα εἴρηται πάντα τῆς ξυμβουλῆς ἕνεκα τῶν Διωνείων φίλων καὶ ξυγγενῶν (334 C_3). Und erst nachdem er ihnen diese unerläßlichen Vorbedingungen bekanntgemacht, folgt das, worum sie gebeten haben, die eigentliche συμβουλή; denn im Anschluß an die eben beigebrachten Worte heißt es: ξυμβουλεύω δὲ δή τι πρὸς τούτοις τὴν αὐτὴν συμβουλὴν καὶ λόγον τὸν αὐτὸν λέγων ἤδη τρίτον τρίτοις ὑμῖν.

Wir ersehen daraus, wie wichtig Platon diese Auseinandersetzung war, wie unerläßlich es ihm schien, den Dioneern dies zu sagen, ehe er an die συμβουλή selber ging, wie wenig eine συμβουλή — also auch der achte Brief — ohne diese Partie möglich wäre. Da Howald den Sinn dieses Abschnittes völlig verkannt hat, muß ich späterhin auf diesen Punkt noch einmal zurückkommen und das hier Gesagte als bereits bekannt voraussetzen.

Da Platon in Sizilien und Unteritalien die Erfahrung machte (326 B/C ss.), daß jeder ideale Gedanke bei der wohlhabenden und genußsüchtigen Bevölkerung mit einem krassen Materialismus zu kämpfen hat und diesem in der Regel unterliegt, und da er erkannte, daß hierin der Krebsschaden der sizilischen Staatswirtschaft liegt (326 D), so richten sich seine propädeutischen Ratschläge vorerst darauf, sich von diesen Lastern zu befreien. Denn er weiß nur allzu gut: ἐκ γὰρ τούτων τῶν ἐθῶν[1]) οὔτ' ἂν φρόνιμος οὐδείς ποτε γενέ-

[1]) scil. βίος . . . Ἰταλιωτικῶν τε καὶ Συρακουσίων τραπεζῶν πλήρης . . . ὃς τε τῆς ἡμέρας ἐμπιπλάμενον ζῆν καὶ μηδέποτε κοιμώνενον μόνον νύκτωρ, καὶ ὅσα τούτῳ ἐπιτηδεύματα ξυνέπεται τῷ βίῳ.

σθαι τῶν ὑπὸ τὸν οὐρανὸν ἀνθρώπων ἐκ νέου ἐπιτηδεύων δύναιτο, οὐχ οὕτω θαυμαστῇ φύσει κραθήσεται, σώφρων δὲ οὐδ' ἂν μελλήσαι ποτὲ γενέσθαι, καὶ δὴ καὶ περὶ τῆς ἄλλης ἀρετῆς ὁ αὐτὸς λόγος ἂν εἴη, πόλις τε οὐδεμία ἂν ἠρεμήσαι κατὰ νόμους οὐδ' οὑστινασοῦν . . . Darum sein Mißtrauen, darum aber auch immer und immer wieder die Forderung, der Akrasie zu entsagen, dafür aber zu trachten, ὅπως ἐγκρατὴς αὐτὸς αὑτοῦ ὅτι μάλιστα ἔσεσθαι μέλλοι. Und gleich wird ihnen Dion, den sie ja nachzuahmen vorgeben, als Beispiel vorgehalten: τὸν ἐπίλοιπον βίον ζῆν ἠθέλησεν διαφερόντως τῶν πολλῶν Ἰταλιωτῶν τε καὶ Σικελιωτῶν, ἀρετὴν περὶ πλείονος ἡδονῆς τῆς τε ἄλλης τρυφῆς ἠγαπηκώς. (327 B_1 ss.).

Das sind die Bedingungen, die sie vorher zu erfüllen haben; sie überragen an Bedeutung und Umfang weit die eigentliche συμβουλή; die ausführliche, ins Einzelne gehende συμβουλή sollte erst kommen, sobald sie gezeigt hätten, daß sie reif dafür wären und den guten Willen hätten, sie zu befolgen. Das spricht Platon 330 D ss. offen aus, wo er auseinandersetzt, unter welchen Bedingungen er einen Rat erteilen will, besonders aber 331 A_6, wo er aus einer vorhergegangenen allgemeinen Betrachtung die Folgerung zieht auf sein eigenes Verhalten: ταύτην δὴ τὴν διάνοιαν ἐγὼ κεκτημένος, ὅταν τίς μοι ξυμβουλεύηται περί τινος τῶν μεγίστων περὶ τὸν αὑτοῦ βίον . . . ἂν μέν μοι τὸ καθ' ἡμέραν ἔν τινι τρόπῳ δοκῇ ζῆν ἢ ξυμβουλεύσαντος ἂν ἐθέλειν πείθεσθαι περὶ ὧν ἀνακοινοῦται, προθύμως ξυμβουλεύω καὶ οὐκ ἀφοσιωσάμενος μόνον ἐπαυσάμην.

Die Dioneer müssen also zuerst das befolgen, was er ihnen in dem propädeutisch-protreptischen Abschnitt ans Herz legt. Tun sie das, dann will er es nicht bloß mit der Erfüllung einer Pflicht getan sein lassen, sondern ihnen auch weiter raten. ἐὰν δὲ μὴ ξυμβουλεύηταί μοι τὸ παράπαν ἢ ξυμβουλεύοντι δῆλος ᾖ μηδαμῇ πεισόμενος, αὐτόκλητος ἐπὶ τὸν τοιοῦτον οὐκ ἔρχομαι ξυμβουλεύσων (331 B_4 ss.), und einige Zeilen später bekennt er, daß dies ihnen gilt: κατὰ δὴ τοῦτον τὸν τρόπον ἐγὼ ὑμῖν τ' ἂν ξυμβουλεύοιμι, συνεβούλευον δὲ καὶ Διονυσίῳ μετὰ Δίωνος (331 D_6) . . . Stellte sich aber heraus, daß sie seinen Ratschlägen nicht folgen, so haben sie von ihm nichts mehr zu erwarten: εἰ δὲ μή, μήτ' ἐμὲ μήτ' ἄλλον κοινωνὸν παρακαλεῖν ἐπὶ τὸν μὴ πειθόμενον τοῖς νῦν ἐπεσταλμένοις (337 D_2).

Wenn nun Platon an die Dioneer nach Jahresfrist einen zweiten Brief mit einer συμβουλή folgen läßt und nun glaubt καὶ τἆλλα ἤδη παραινεῖν zu können, so müssen wir wohl annehmen, daß er mit ihnen leidlich zufrieden war, daß sie τοῖς νῦν ἐπεσταλμένοις des siebenten Briefes folgten, d. h. z. B., daß sie bei ihrer Rückkehr

nach Syrakus auf μνησικακία und τιμωρία ihrer Feinde verzichteten[1]) und den ernstlichen Willen gezeigt haben, ganz in Dions Bahnen zu gehen. Denn wenn Platon zu Beginn des siebenten Briefes entschieden erklärt: ἐγὼ δέ, εἰ μὲν δόξαν καὶ ἐπιθυμίαν τὴν αὐτὴν ἔχετε ἐκείνῳ (scil. Δίωνι), ξύμφημι κοινωνήσειν, εἰ δὲ μή, βουλεύσεσθαι πολλάκις, so mußten sie, wenn er ihnen dennoch ungefähr ein Jahr später einen so ausführlichen Rat erteilte wie den des VIII. Briefes, seinen Anforderungen irgendwie entsprochen haben.

Ganz anders als im siebenten Briefe sieht die συμβουλή im achten aus. Herrscht in jenem Zurückhaltung, Vorsicht, war in ihm immer nur von Bedingungen die Rede, die erst erfüllt werden mußten, beschränkte sich entsprechend der politischen Lage der Dinge die συμβουλή lediglich darauf, eindringlich zu zeigen, was erst geschehen müsse, um das eigentliche Ziel, die Reform, erreichen zu können und wurde diese selber mit den Worten εἰ δ' οὖν ταῦτα μὲν ὕστερα γένοιτ' ἄν für augenblicklich undurchführbar erklärt, so zeigt der achte Brief infolge der ganz anderen Verhältnisse, die er voraussetzt, ein völlig anderes Aussehen. Mit Zuversicht wird hier das behandelt, was im siebenten noch der Zukunft anheimgestellt werden mußte. Mußte durch den siebenten Brief erst der Boden für den Bau geebnet werden, so kann nun auf diesem geebneten Boden aufgebaut werden.

Wie im siebenten Brief zum Ablassen von der στάσις der Weg gewiesen wurde, so hier zum Ablassen vom πόλεμος, der zwischen den Dioneern und Syrakusanern einerseits und Dionys, dem vertriebenen Tyrannen, anderseits bestand. So beginnt der Rat ebenfalls mit der Voraussetzung für eine Vereinbarung 352 D_4: τὸ δὲ οὐδαμῶς ῥᾴδιον πολλὰ κακὰ δρῶντα τοὺς ἄλλους, μὴ οὐ καὶ πάσχειν αὐτὸν πολλὰ ἕτερα. Platon will vermitteln zwischen den kämpfenden Parteien, der Stadt und ihrem Feind, denn erst, wenn auch dieser Krieg beigelegt ist, kann man mit Vertrauen an die Reform schreiten; solange aber Dionys Syrakus bedrängt und sich mit der Absicht trägt, seine Tyrannei wieder zu gewinnen, ist die Gefahr viel zu groß, das Werk könnte nicht von langer Dauer, ja überhaupt unmöglich sein. Freilich, in erster Linie kommt es auf sie selber an — und insofern ist die Lage unendlich günstiger als im siebenten Brief —, weil sie die Herrschaft haben. Aber mit der Bereitwilligkeit des Dionys muß auch gerechnet werden, will man nicht in ewigem Kampfe liegen und sich gegenseitig bis zur Erschöpfung aufreiben, καὶ πέρας οὐδέν ποτε τελεῖται, ξυνάπτει δὲ ἀεὶ παλαιὰ τελευτὴ δοκοῦσα ἀρχῇ φυομένῃ νέᾳ, διολέσθαι δ' ὑπὸ τοῦ κύκλου τού-

[1]) In diesem Sinne könnte man verstehen, daß Platon ep. VIII 356 A_4 an Hipparinos dessen ὅσιος τρόπος rühmt.

του κινδυνεύσει καὶ τὸ τυραννικὸν ἅπαν καὶ τὸ δημοτικὸν γένος, ἥξει δέ, ἐάνπερ τῶν εἰκότων γίγνηταί τι καί ἀπεικτῶν, σχεδόν εἰς ἐρημίαν τῆς Ἑλληνικῆς φωνῆς Σικελία πᾶσα, Φοινίκων ἢ Ὀπικῶν μεταβαλοῦσα εἴς τινα δυναστείαν καὶ κράτος. (353 D_6 ss.) Dies aber nach Kräften zu verhindern ist nationale Ehrensache jedes Hellenen: τούτων δὴ χρὴ πάσῃ προθυμίᾳ πάντας τοὺς Ἕλληνας τέμνειν φάρμακον (353 E_5 s.). Und so wendet er sich denn an die gesamte sizilische Hellenenwelt — mit Ausnahme der Verruchten und Verstoßenen der Menschheit: 352 C: ἐλπίζω δὲ οὐχ ὑμῖν μόνοις ξυμβουλεύσειν τὰ ξυμφέροντα, μάλιστά γε μὴν ὑμῖν, καὶ δευτέροις πᾶσιν τοῖς ἐν Συρακούσαις, τρίτοις δὲ ὑμῶν καὶ τοῖς ἐχθροῖς καὶ πολεμίοις, πλὴν εἴ τις αὐτῶν ἀνοσιουργὸς γέγονεν.

Daraus zu schließen, mußte ihm um eine Einigung heiliger Ernst sein; daß eine solche am meisten den Dioneern und Syrakus zugute kam, ändert an der Sache selbst nichts. Zu diesem Zwecke zählt er die Verdienste, die sich die alte Tyrannenfamilie um Syrakus erworben hat, auf, weil er sehr wohl weiß, daß die Syrakusaner selbst und mehr noch die Dioneer mit Dionys keine Gemeinschaft haben wollen. Doch das gemeingriechische Interesse fordert diesen Schritt unbedingt; schon genug mußte die Stadt bisher opfern und dulden. Ehe er aber mit der Auseinandersetzung beginnt, wie eine solche Einigung möglich wäre, betont er nochmals, um den Widerstand, der natürlicherweise vorauszusehen war, zu überwinden, daß es sich um das nationale Interesse handle, beteuert als φιλέλλην zu sprechen und verlangt volle Redefreiheit für sich; was jetzt allein Rettung bringen kann, wolle er πάσῃ παῤῥησίᾳ καὶ κοινῷ τινι δικαίῳ λόγῳ χρώμενος δηλοῦν.

Also die Voraussetzungen und Absichten dieses Briefes sind von denen des achten toto genere verschieden, so daß nichts ungerechtfertigter ist als Howalds Behauptung, die Briefe wären nebeneinander unmöglich, oder gar Adams Versuch den Brief zu athetieren.

Aber auch Wilamowitz irrt in der Auffassung dieses Briefes, wenn er im II. Bande seines „Platon“ S. 302 sagt: „Vorbedingung also ist, daß die beiden Hipparinos sich der Entscheidung unterwerfen und mit einem durch die künftige Verfassung beschränkten Königtum einverstanden sind. Eine dritte, gleiche Königsstellung wird auch dem Dionys unter derselben Bedingung in Aussicht gestellt; das ist aber nur als ein diplomatischer Schachzug gedacht. Man fühlt, auf seine Bereitwilligkeit wird nicht gerechnet, daher kommt es im wesentlichen auf das Einverständnis der beiden Hipparinos an, 357 C.“ Daß dies nicht richtig ist, erhellt schon aus dem bisher Gesagten. Diese Auffassung nähme dem Brief Sinn und Zweck, die dahin gehen,

im Interesse des ohnedies schon halbverbluteten sizilischen Hellenentumes (cf. 356 C_3: ἐπὶ σωτηρίᾳ Σικελίας) den Frieden herzustellen, sowie auch Syrakus selbst eine ersprießliche und dauernde Verfassung zu verleihen, denn „es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt". Dionys und seine Partei, das τυραννικὸν γένος wäre für Syrakus eine ständige Gefahr und es würden sich dann schließlich doch Platons ἀπευκτὰ erfüllen, die die völlige Vernichtung des sizilischen Hellenentums oder doch ihrer Freiheit weissagten. Von einem diplomatischen Schachzuge Platons könnte man höchstens in dem Sinne sprechen, daß man sagte, Platon habe sich zu einem Kompromiß mit Dionys herbeigelassen in der erstaunlichen Voraussicht, daß der Kampf der Griechen untereinander und die damit verbundene Aufreibung und Verbrauchung der Kräfte, sie unausbleiblich den Karthagern oder Römern[1]) als widerstandslose Beute in die Hände spielen müsse, und daß er in dieser Einsicht lieber noch eine Einigung mit Dionys vorgezogen hätte.

Indes Platons Absicht war es doch nie, den Dionys aus seiner Herrschaft zu vertreiben. Sein Bestreben war doch immer, wie er im siebenten Brief sagt, ihn zu βασιλέα τῆς ἀρχῆς ἄξιον zu erziehen (333 B_7). Seine Fähigkeiten hat er stets anerkannt: ὁ δὲ οὔτε ἄλλως ἐστὶν ἀφυὴς πρὸς τὴν τοῦ μανθάνειν δύναμιν φιλότιμός τε θαυμαστῶς (338 D_5; dasselbe sagt er im Staat von seinen προπολεμοῦντες). Zudem war Platon die Gastfreundschaft, die er nun einmal mit Dionys geschlossen hatte, viel zu heilig, als daß er es nicht aufrichtig mit ihm gemeint hätte. Daß Dionys trotz der unerhörten Verleumdungen sich nicht hinreißen ließ, sich an Platon zu vergreifen, auch dies konnte er ihm nie vergessen (350 C_7 ss.). Es sind die erhebendsten Worte, die zugleich auch Platons edle Gesinnung kennzeichnen, wenn er zu Dion, der ihn auffordert, mit ihm gegen Dionys zu ziehen, um Rache zu nehmen, sagt: ἀκούσας δ' ἐγὼ τοὺς μὲν φίλους παρακαλεῖν αὐτὸν ἐκέλευον, εἰ βούλοιντο · ἐμὲ δ' εἶπον ὅτι σὺ μετὰ τῶν ἄλλων βίᾳ τινὰ τρόπον σύσσιτον καὶ συνέστιον καὶ κοινωνὸν ἱερῶν Διονυσίῳ ἐποίησας, ὃς ἴσως ἡγεῖτο διαβαλλόντων πολλῶν ἐπιβουλεύειν ἐμὲ μετὰ σοῦ ἑαυτῷ καὶ τῇ τυραννίδι, καὶ ὅμως οὐκ ἀπέκτεινεν, ἠδέσθη δέ (350 C_3 ss.). Und in demselben Zusammenhange erklärt er fast etwas schroff seinem Freunde Dion, daß er sich nie einer Partei anschließen werde, um mit ihr gegen eine andere die Waffen zu er-

[1]) Darin sieht Adam ein vaticinium ex eventu und setzt daher den Brief in den oben S. 7 angegebenen Zeitraum; so gewaltig konnte man daneben raten, solange man auf der Oberfläche umhertastete. Mir scheint vielmehr die Stelle ein hochwichtiges, weil einzigartiges, Zeugnis für Platons praktisch-politische Einsicht zu sein.

greifen; seine Mission sei, Friede und Eintracht unter Hadernden wieder herzustellen: κοινός τε ὑμῖν εἰμι, ἄν ποτέ τι πρὸς ἀλλήλους δεηθέντες φιλίας ἀγαθόν τι ποιεῖν βουληθῆτε.[1]) Um wieviel mehr muß das für die Dioneer gelten: das κοινὸν δίκαιον, nicht das einer Partei — vorausgesetzt, daß es ein solches in unserem Falle überhaupt gäbe; denn sonst wäre es eben nicht mehr δίκαιον — will er als unparteiischer διαιτητής kund tun.

Von einer Ausschließung des Dionys kann also gar keine Rede sein. Hatte sich freilich herausgestellt, daß Dionys allein nicht genug moralische Kraft besaß, Platons philosophischen Anforderungen auch nur annähernd zu genügen, war es zu dem traurigen Kampf zwischen Dion und Dionys gekommen, und hatten sich da Dinge zugetragen, ἃ κἂν ἄλλοις μυθολογοῦντες ἱκανοὶ γίγνοισθ' ἂν ἑκάστοτε διδάσκαλοι, wie Platon sagt (352 E_1), so war doch gerade die Hoffnung berechtigt, daß man wohl auch selbst etwas gelernt hätte, vor allen Dionys, so daß er schließlich mit Rücksicht auf seine wie der sizilischen Griechen Interessen eine Herrschaft zu dritt, wenn auch mit großen Beschränkungen, lieber wollte denn keine. Gelang dies, so war alles gewonnen: der Friede mit Dionys, eine gute Verfassung im Innern und die Widerstandsfähigkeit gegen äußere Angriffe.

Hingegen darf nicht geleugnet werden, daß Platon sich der Schwierigkeiten, die hier zu überwinden wären, voll bewußt war: 352 E_2: τῶν δὲ ὅσα γένοιτ' ἂν ἢ πᾶσιν ξυμφέροντα ἐχθροῖς τε καὶ φίλοις ἢ ὅτι σμικρότατα κακὰ ἀμφοῖν, ταῦτα οὔτε ῥᾴδιον ὁρᾶν οὔτε ἰδόντα ἐπιτελεῖν, εὐχῇ δὲ προσέοικεν ἡ τοιαύτη ξυμβουλή τε καὶ ἐπιχείρησις τοῦ λόγου. ἔστω δὴ παντάπασι μὲν εὐχή τις . . . ἐπιτελὴς δ' εἴη σημαίνουσα ἡμῖν τοιόνδε τινὰ λόγον; das aber ist die Einigung der drei Könige unter Gesetzesherrschaft: νόμος ἐπειδὴ κύριος ἐγένετο βασιλεὺς ἀνθρώπων ἀλλ' οὐκ ἄνθρωποι τύραννοι νόμων. Dions ganze Rede ist von diesem Gedanken beherrscht.

Die Stelle 357 C in der Rede Dions, die Wilamowitz als Beleg für seine Ansicht anführt, ist also anders zu verstehen. Sie will mit Bezug auf 357 B_5 τὸν μὴ θέλοντα δὲ πολέμιον ἡγεῖσθαι κοινῇ, womit Dionys gemeint ist, den Beweis erbringen, daß die Verwirklichung dieses Planes möglich sei; als Begründung führt er an, daß sich dieser Reformgedanke den beiden Hipparinos nach reiflicher Überlegung als der beste erwiesen hätte: ἃ γὰρ ἐν δυοῖν τε ὄντα ψυχαῖν τυγχάνει καὶ λογισαμένοις εὑρεῖν βέλτιστα ἑτοίμως ἔχει, ταῦτα δὲ σχεδὸν ὁ κρίνων ἀδύνατα οὐκ εὖ φρονεῖ. Auch diese letzten Worte gehen in erster Linie Dionys an. Denn man findet begreiflich, daß er es

[1]) 350 D_2 cf. 328 D_7 ss.

vor allen anderen war, der sich gegen den Reformgedanken sträubte, wenn man nur bedenkt, daß er mit zwei anderen Männern die Herrschaft teilen sollte, die er doch selber noch immer wieder zu erlangen hoffte, und nicht vergebens, wie die Geschichte beweist. Das zweite Hindernis aber bereitete das Volk; dieses will Platon 353 A—E gewinnen.

Einen schönen Beleg dafür, wie Platon beide, sowohl die Syrakusaner wie auch Dionys zu gewinnen sucht, gibt 356 A_7: τρίτον δὲ προκαλεῖσθαι χρὴ βασιλέα γίγνεσθαι Συρακουσῶν, ἑκόντα ἑκούσης τῆς πόλεως, τὸν νῦν τοῦ τῶν πολεμίων ἄρχοντα στρατοπέδου, Διονύσιον τὸν Διονυσίου, ἐὰν ἐθέλῃ ἑκὼν εἰς βασιλέως σχῆμα ἀπαλλάττεσθαι δεδιὼς μὲν τὰς τύχας,

ἐλεῶν δὲ πατρίδα καί ἱερῶν ἀθεραπευσίαν καὶ τάφους, μὴ διὰ φιλονεικίαν πάντως πάντα ἀπολέσῃ

βαρβάροις ἐπίχαρτος γενόμενος.

Man sieht deutlich, wie sehr es auf Dionys ankommt; die heiligsten Dinge werden vorgebracht, um ihn für eine Vereinbarung zu gewinnen. Schon deshalb mußte der Brief ein öffentlicher sein, wie ihn ja Platon selber ausdrücklich verstanden wissen will: Er richtet sich wirklich an das ganze Syrakus und seine Feinde.

Auch das kann ich Wilamowitz nicht zugeben, daß es auf das Einverständnis der beiden Hipparini wesentlich ankäme, „daß diese sich der Entscheidung unterwerfen und mit einem durch die künftige Verfassung beschränkten Königtum einverstanden sind". Denn wäre nicht Voraussetzung, daß sie widerstandslos dem gehorchten,[1]) was Platon vorschreibt, so hätten sie sich nicht erst an ihn mit der Bitte zu wenden gebraucht, ihnen zu sagen, ἃ δ' ἂν διανοηθέντες μάλιστα εὖ πράττοιεν, sondern hätten einfach, froh über den Besitz der Macht, die Regierung an sich gerissen. Dies jedoch war so einfach nicht durchzuführen und so konnten sie zufrieden sein, daß „eine Autorität im öffentlichen Leben wie Platon"[2]) sie so warm den Syrakusanern als Könige empfahl. Zu gewinnen waren vielmehr die Syrakusaner und Dionys. Nur von diesen beiden erwartete sich Platon ernstliche Schwierigkeiten.

Mit der Rede Dions von 355 B an folgen ebenfalls lauter neue Gedanken, die wir im siebenten Briefe nicht finden. Denn seine Rede

---

[1]) Daß dies Platon nach dem von jenen an ihn gerichteten Brief unbedingt annehmen konnte, zeigt 357 B_6: ἃ γὰρ ἐν δυοῖν τε ὄντα ψυχαῖν τυγχάνει καὶ λογισαμένοις εὑρεῖν βέλτιστα ἑτοίμως ἔχει . . . λέγω δὲ τὰς δύο τήν τε Ἱππαρίνου τοῦ Διονυσίου υἱέος καὶ τὴν τοῦ ἐμοῦ υἱέος· τούτοιν γὰρ ξυνομολογησάντοιν τοῖς γε ἄλλοις Συρακουσίοις οἶμαι πᾶσιν . . . ξυνδοκεῖν.

[2]) W. Jaeger.

setzt gedanklich, wie bereits angedeutet, gerade dort ein, wo der siebente Brief seine συμβουλή beschloß, nämlich bei Beschaffenheit, Inhalt und Bestimmungen der νόμοι. Sie sollten so beschaffen sein, daß sie eine genaue Rangordnung der drei einander untergeordneten Güterklassen einhielten. Mit der Begründung, daß keines der beiden Lager entschieden im Siege sei, kommt der Vorschlag, πᾶσι μέσον τεμεῖν. Er besteht in der friedlichen Einigung der bisher feindlichen Lager unter Gesetzesherrschaft, so daß auch die Könige zur Verantwortung[1]) gezogen werden können, ἐάν τι παράνομον πράττωσιν. Dann ist von den Königen selbst die Rede, vom τρόπος ihrer Einsetzung, ihren Befugnissen und Aufgaben, sowie von der Ordnung der übrigen Verfassung, von den Beamten und der Gerichtsbarkeit. Das sind völlig neue[2]) Gedanken, von denen in der συμβουλή des siebenten Briefes nichts zu lesen ist mit Ausnahme des Gedankens von den πρέσβεις, der dafür hier nicht entwickelt, sondern mit einer Rückverweisung auf den siebenten bloß angedeutet wird.

Alle diese Unterschiede erklären sich, wie wir nun wissen, aus der Verschiedenheit der Lage, die die Briefe voraussetzen. Zur Abfassungszeit des achten Briefes hatten die Dioneer allen Einfluß in Syrakus, so daß es an ihnen war, staatliche Reformen vornehmen zu können. Daher die genauen Vorschriften für eine solche Ordnung der Verfassung, mit dem Vorschlag einer Einigung mit Dionys;[3]) ein Vorschlag, der, hier dominierend, im siebenten Brief ganz undenkbar wäre; denn abgesehen davon, daß die Dioneer damals die Schwächeren waren, gab es mit einem fremden Mörder, wie Kallippos, keinen Weg des Einvernehmens.

* * *

Als Hauptresultat der bisher angestellten Untersuchung ergibt sich also: Das Datierungsergebnis hat gezeigt, daß beide Briefe von verschiedenen historischen Voraussetzungen ausgehend, ein diesen Voraussetzungen entsprechendes, verschiedenes Gepräge tragen. Die Tendenz der συμβουλή ist jedesmal eine andere, doch so, daß die des siebenten Briefes die Voraussetzung ist für die des achten und als solche direkt bezeichnet wird. Die Meinung, daß beide Briefe im Grunde desselben Inhaltes wären, und die daran sich anschließenden Lösungsversuche erwiesen sich als hinfällig: Es ist unberechtigt, für die Briefe verschiedene Adressaten anzunehmen, wie Wilamowitz

[1]) τοῖς δὲ ἀρχὴ ὑπεύθυνος βασιλική.
[2]) Daß sie gewisse Parallelen in den Νόμοι haben, ist schon beobachtet worden.
[3]) Wäre dies gelungen, die sizilische Geschichte hätte einen anderen Lauf genommen.

tat; es ist aber ganz gefehlt, einen der beiden Briefe unterdrücken zu wollen, sei es in Form einer Athetese des VIII., wie Adam, oder in Form einer Zurückhaltung des VII., wie Howald.

VI.

Komposition und Text im siebenten Brief.

Da Howald seine Hypothese durch gewisse kompositionelle und textkritische Eigenheiten zu stützen sucht, ist es notwendig, auch diese seine Argumente zu prüfen.

Howald unterscheidet im siebenten Brief zwei Bestandteile: Die ursprüngliche, apologetische Rede und den eigentlichen Rat, der von Platon mit der Rede sehr ungeschickt vereinigt worden sei. Daß und weshalb der Brief nicht weggeschickt worden sein soll, ist bereits oben gesagt.

Das ist doch von vornherein sehr unwahrscheinlich. Der größte Stilist des Altertums — und als solcher bewährt er sich auch im siebenten Brief; das beweist die große kompositionelle und stilistische Kunst, die in ihm aufgewendet ist — sollte zwei heterogene Teile so vereint haben, daß er selbst keine Freude mehr darüber haben konnte?

Howald sucht nun von seiner Annahme ausgehend die heterogenen Teile zu sondern. Die erste Fuge meint er 324 B_4 zu finden. Τίς δ' ἦν ὁ τρόπος τῆς γενέσεως dürfte nach seiner Meinung der Anfang der apologetischen Rede gewesen sein, die dann fortläuft, bis sie von 330 B bis 338 A durch die später eingeschobene συμβουλή unterbrochen wird. „Die eigentliche συμβουλή hat im Grunde nirgends einen für sie wirklich geeigneten Platz in der Rechtfertigungsschrift. Da sie aber ἔργον, die Rechtfertigung nur πάρεργον ist (330 C), so war — rein äußerlich betrachtet, und äußerlich mußte die Prozedur vorgenommen werden — die Mitte das passendste, also zugleich die Mitte zwischen den beiden Reisen zum jüngeren Dionys. Dorthin ungefähr versetzte sie Platon, nicht ganz, deshalb, weil er die letzten Ereignisse beim ersten Aufenthalt, besonders die vor der Abreise getroffenen Vereinbarungen zur zweiten Reise ziehen mußte, wo sie nicht entbehrt werden können. Er leitete sie ein und aus mit ein paar sozusagen gleichlautenden Sätzchen so ungeschickter Art, daß man schon daraus auf ein Provisorium schließen muß, denn man hat den Eindruck, daß die ihm vorliegenden Sätze aus der alten Fassung einfach verdoppelt je hinten und vorn an die συμβουλή angehängt werden" (S. 29).

Schon oben sahen wir, daß Howald nicht richtig urteilt. Wir erkannten den inneren Zusammenhang der beiden Teile und durch den Ausdruck „propädeutisch-protreptisch" suchte ich die Art des Verhältnisses dieses vorhergehenden Teiles zur eigentlichen συμβουλή zu kennzeichnen.

Wenn die Dioneer behaupteten, sie hätten ganz Dions διάνοια und ἐπιθυμία, Platon aber demgegenüber mißtrauisch[1]) sein mußte (cf. das oben S. 26 ss. Gesagte), so war es das Gegebene, daß er ihnen diese διάνοια in ihrem Werden, ihrer Bedeutung und ihrer Wirkung auf Dion auseinandersetzte. Nun, da sie diese aus seinem Munde genauestens kannten, konnte er abwarten und zusehen, wie sie sich zu ihr stellten, ob sich wirklich zeigte, daß sie Dions Beispiel folgten. So gewinnt der Satz: ἐγὼ δέ, εἰ μὲν δόξαν καὶ ἐπιθυμίαν τὴν αὐτὴν ἔχετε ἐκείνῳ ξύμφημι κοινωνήσειν, εἰ δὲ μὴ βουλεύσεσθαι πολλάκις (324 A_3) — diese κοινωνία aber, die Platon hier sub condicione verspricht, bezeugt der achte Brief — vollen Sinn.

Da Platon selbst wußte, daß seine Forderungen hoch seien und in Sizilien infolge der dort herrschenden grobsinnlichen, allem Idealismus abholden Lebensauffassung am wenigsten Anklang finden könnten — Dion ist ja eine seltene Ausnahme; er hat sich infolge einer inneren Wandlung überwunden: ζῆν ἠθέλησεν διαφερόντως τῶν πολλῶν Ἰταλιωτῶν τε καὶ Σικελιωτῶν, ἀρετὴν περὶ πλείονος ἡδονῆς τῆς τε ἄλλης τρυφῆς ἠγαπηκώς (327 B_1 ss.), nachdem Platons überzeugende Worte bestimmend auf ihn gewirkt hatten —, so mußte er zuvor diese Lebensauffassung selber bekämpfen. Er verlangt daher von den Dioneern Absage an die Akrasie und alle ähnlichen Laster. Nun aber ist er zu höflich und vornehm, als daß er ihnen direkt sagte: „Ich mißtraue euch; denn ihr seid Kinder eures Landes, seiner verderbten Bräuche und Sitten. Diese müßt ihr vorerst überwinden." Nicht so Platon; er spricht schonend, indem er ihnen vorstellt, was Dion tat, was er und Dion von Dionys verlangten. Das gilt natürlich auch für sie; das hämmert er ihnen förmlich ein, bis er 336 C_2 direkt ausbricht in die Worte: . . . . μιμεῖσθαι μὲν ξυμβουλεύω Δίωνα ὑμῖν τοῖς φίλοις τήν τε τῆς πατρίδος εὔνοιαν καὶ τὴν τῆς τροφῆς σώφρονα δίαιταν . . . . Dies ist die große Vorbedingung für alles Weitere und erst, wenn er gesehen hat, daß sie dieser Forderung genügen, nur dann erst, will er weiter zu ihnen stehen. Er ist, wie er im Vergleich sagt, ihr Arzt und rät ihnen, πρῶτον μὲν αὐτὸν μεταβάλλειν τὸν βίον, und haben sie dies getan, so will er ἐθέλοντι μέν πείθεσθαι

[1]) τίς δ'ἦν ἡ ἐκείνου διάνοια καὶ ἐπιθυμία, σχεδὸν οὐκ εἰκάζων ἀλλ'ὡς εἰδὼς σαφῶς εἴποιμ' ἄν. Ihnen also traute er vor seiner Darlegung bestenfalls wohl nur eine εἰκασία, aber kein Wissen von Dions διάνοια zu.

καὶ τἆλλα ἤδη παραινεῖν (330 D_2). Diese ἄλλη παραίνησις ist die συμβουλή des achten Briefes. Immer wieder bestätigt sich uns, daß beide Briefe zusammen gehören.

Propädeutisch ist der in Rede stehende Abschnitt des siebenten Briefes, insofern den Dioneern in ihm das erklärt und auseinandergesetzt wird, was sie als ihr Ideal zu verfolgen vorgeben, nämlich Dions διάνοια, und insofern er ihnen den unumgänglichen Weg zeigt, den sie beschreiten müssen, wenn es ihnen um Dions Sache wirklich Ernst ist. Die Vorbedingungen heißen: Lossagung von der Akrasie und Erwerbung wahrer Freunde. Protreptisch aber ist er, insofern gezeigt wird, daß nur so das wahre Glück des Einzelnen wie des Staates erreichbar ist (335 D),[1]) das Glück, wonach doch das natürliche Verlangen jedes Menschenherzens geht, und insofern sie ausdrücklich aufgefordert werden, diesem Ideal, das er ihnen in schönen Worten vor Augen gestellt hat, nachzuhängen: καί μοι πείθεσθε Διὸς τρίτου σωτῆρος χάριν, εἶτα εἰς Διονύσιον βλέψαντες καὶ Δίωνα, ὧν ὁ μὲν μὴ πειθόμενος ζῇ τὰ νῦν οὐ καλῶς, ὁ δὲ πειθόμενος τέθνηκεν καλῶς. τὸ γὰρ τῶν καλλίστων ἐφιέμενον αὐτῷ τε καὶ πόλει πάσχειν ὅτι ἂν πάσχῃ πᾶν ὀρθὸν καὶ καλόν. (334 D_7 ss.).

Es strebt also alles nur dem einen τέλος zu, den Boden zu schaffen, auf dem die συμβουλή Wurzel schlagen und gedeihen kann: Platon muß sich die Dioneer erst gewinnen und erziehen. Der ganze Bau ist einheitlich und darf nicht auseinandergerissen werden. Platon selber betont dies mit ausdrücklichen Worten in der Voraussicht, wie es scheint, daß der verschlungene Aufbau Anlaß zu Mißverständnis[2]) geben könnte. Er prägt uns dies 334 C_3 ausdrücklich ein: Alles, was bisher gesagt worden, dient der συμβουλή, alles gehört zusammen: ταῦτα εἴρηται πάντα τῆς ξυμβουλῆς ἕνεκα τῶν Διωνείων φίλων καὶ ξυγγενῶν. Nun folgt diese selber: ξυμβουλεύω δὲ δή τι πρὸς τούτοις τὴν αὐτὴν ξυμβουλήν . . . .

Anders ist freilich die Stellung dieses einheitlichen Teiles gegenüber dem zweiten Teil, angefangen von 337 E_3, der von Platon selber als solcher empfunden wurde; darum erklärt er auch ausgesprochenermaßen, weshalb der Brief nicht einheitlich sei (330 C_6, 337 E_4 ss., 352 A_2 ss.).

[1]) ἐν ᾗ (scil. ἀρχῇ) γενομένη φιλοσοφία τε καὶ δύναμις ὄντως ἐν ταὐτῷ διὰ πάντων ἀνθρώπων Ἑλλήνων τε καὶ βαρβάρων λάμψασ' ἂν ἱκανῶς δόξαν παρέστησεν πᾶσιν τὴν ἀληθῆ, ὡς οὐκ ἄν ποτε γένοιτο εὐδαίμων οὔτε πόλις οὔτ' ἀνὴρ οὐδείς, ὃς ἂν μὴ μετὰ φρονήσεως ὑπὸ δικαιοσύνῃ διαγάγῃ τὸν βίον, ἤτοι ἐν αὐτῷ κεκτημένος ἢ ὁσίων ἀνδρῶν ἀρχόντων ἐν ἤθεσιν τραφεὶς καὶ παιδευθεὶς ἐνδίκως.

[2]) Hätten allerdings Dions Freunde den Brief eben so mißverstanden wie Howald, so hätte Platon umsonst geredet und ein achter Brief wäre nicht.

Auch das Verhältnis dieser beiden Teile zu einander mußte Howald gemäß den Voraussetzungen seiner Hypothese mißverstehen: er hat es gerade umgedreht. Nach Platons eigenen Worten 330 C_7, die wir verstehen, weil wir die Einheit des ganzen Teiles begriffen haben, ist die συμβουλή das ἔργον des ganzen Briefes, während der zweite apologetische Teil sein πάρεργον ist. Der Schreiber benützt die sich ihm gleich nach Dions Tode bietende Gelegenheit, um seine und Dions Bestrebungen und die Beziehungen zum Hof von Syrakus, die durch Dions Mißerfolg der bösen Nachrede anheimgefallen waren, ins rechte Licht zu setzen. Dazu bietet ihm zwar der ganze Brief Gelegenheit genug, er reserviert sich aber ausdrücklich einen eigenen Abschnitt für diesen Zweck.[1]) Daraus aber, daß schon im ersten Teil apologetische Töne sehr vernehmbar angeschlagen wurden, erklärt sich der Übergang 330 C., der bei Howald abermals Anstoß erregte.

Platon war im Vorhergehenden bis zum Ende des ersten sizilischen Aufenthaltes bei Dionys II. gelangt. Nun könnte man erwarten, er würde zur Erzählung der nächsten Reise übergehen. Das aber lehnt er mit vollem Recht ab. Denn es gehört vorderhand nicht hieher. Nach seinem Vorsatz zu Beginn des Briefes wollte er doch den Dioneern zeigen, wie Dion über Staat und Gesellschaft dachte, was seine διάνοια καὶ ἐπιθυμία, die sie auch zu haben meinen, waren. Diese βουλήσεις Dions aber wirkten sich doch aus und offenbarten sich in seinen Handlungen und, da er selbst nicht Herrscher war, in seinem Vorhaben mit Dionys: Dions Vorhaben also und Handlungen stellt er ihnen gewissermaßen als dessen aktualisierte βουλήσεις vor Augen. So gewinnt er lebendige Anschaulichkeit, leichtere Faßlichkeit und größere Überzeugungskraft.

Mit der zweiten sizilischen Reise fällt Dions Verbannung zusammen. Daher ist Platons Ziel, darzulegen: τίς δ' ἦν ἡ ἐκείνου διάνοια καὶ ἐπιθυμία, erreicht.[2]) Nun wissen sie, welches Dions Bestrebungen waren (αἳ δὲ ἦσαν [scil. αἱ ἐκείνου βουλήσεις], ἀκηκόατε παρ' ἐμοῦ σαφῶς. 336 C_5) und, machen sie diese wirklich zu den ihrigen, wird zu seiner Zeit Platons weiterer Rat nicht fehlen (εἰ μὲν δόξαν καὶ ἐπιθυμίαν τὴν αὐτὴν ἔχετε ἐκείνῳ, ξύμφημι κοινωνήσειν).

Da aber die Befolgung dieser Dionischen Ideale schwer ist, ganz besonders schwer, ja unmöglich ist für Leute, die von frühester Jugend

[1]) Es soll nämlich von mir durchaus nicht geleugnet werden, daß schon im ersten Teil des Briefes die apologetische Färbung stark bemerkbar wird; dies ist ja auch in der Natur des behandelten Gegenstandes gelegen. Protreptisch-propädeutisch nenne ich den Teil nur in seiner Beziehung zur συμβουλή.

[2]) Denn nur um Dions δόξα περὶ πολιτείας (324 B_3) handelt es sich hier. Diese aber offenbarte sich für sie am besten, solange er am Hofe von Syrakus wirkte, d. h. bis zu seiner Verbannung.

an ein unmäßiges und ausschweifendes Sinnenleben gewöhnt worden (326 C), so folgt anschließend ein Abschnitt, in dem die conditio sine qua non jedes weiteren Rates angegeben wird, insofern er die Bedingungen[1]) enthält, die erst erfüllt werden müssen, den Weg vorzeichnet, der einzuschlagen ist, um Dions βουλήσεις wirklich zu den ihrigen machen zu können und dann auf Platons weitere κοινωνία hoffen zu dürfen: κατὰ δὴ τοῦτον τὸν τρόπον ἐγὼ ὑμῖν τ' ἂν ξυμβουλεύοιμι . . . (331 D_5).

Wie Platon im Einzelnen vorgeht, indem er die Wichtigkeit seiner propädeutischen Forderungen durch Beispiele aus der Geschichte verifiziert, das zu verfolgen, kann hier nicht meine Aufgabe sein. Mir kommt es hier nur auf den Zusammenhang des Ganzen an.

Dann findet mit den Worten: ταῦτα εἴρηται πάντα τῆς ξυμβουλῆς ἕνεκα (334 C_3) der Übergang zur eigentlichen συμβουλή statt, von der oben schon das Nötige gesagt worden.

Hierauf geht Platon über zu einem zweiten Teil, nun folgen Dinge, die ihm persönlich am Herzen liegen, vor allem seine zweite sizilische Reise zum jüngeren Dionys zu einer Zeit, da Dion fünf Jahre lang aus Syrakus verbannt war. Diesen Abschnitt will Platon — in geradem Gegensatz zu Howald — als πάρεργον betrachtet wissen; deshalb hält er es auch für nötig, seine Einführung zu entschuldigen: ὧν δ' ἐπανέλαβον ἕνεκα τὴν εἰς Σικελίαν ἄφιξιν τήν δευτέραν, ἀναγκαῖον εἶναι ἔδοξέ μοι ῥηθῆναι δεῖν διὰ τὴν ἀτοπίαν καὶ ἀλογίαν τῶν γενομένων 352 A_2 und 330 C_5 ὕστερον τὰ περὶ ταῦτα διέξειμι τῶν ἐπανερωτώντων ἕνεκα, τί δὴ βουλόμενος ἦλθον τὸ δεύτερον.

Es muß also festgehalten werden, daß die Erzählungen der beiden Reisen ganz verschiedenen Zwecken dienen: Die erste war notwendig für die Entwicklung und Beleuchtung von Dions διάνοια, die zweite dient wohl ausschließlich apologetischen Tendenzen und mußte deshalb von der ersten getrennt werden, um Einheit und Zusammenhang der ersten Partie nicht zu zerstören; denn sie hätte sich organisch dort nicht einfügen lassen.

Durch diese Einsicht aber ist Howalds Hypothese von der Uneinheitlichkeit des ersten Teiles widerlegt; widerlegt die Ansicht, daß die συμβουλή als heterogener Bestandteil in 330 C eingeschoben und so die zusammengehörige zweite und dritte sizilische Reise aus-

---

[1]) Namentlich Entsagung vom Σικελικὸς βίος und der Akrasie; dafür aber Ὡριστὶ ζῆν (336 D), πιστοὺς φίλους τε καὶ ἑταίρους κτᾶσθαι (z. B. 331 F). Doch stellt Platon, wie wir schon oben sahen, diese Forderungen nicht direkt an sie, sondern legt sie als die an Dionys gestellten dar.

einandergerissen worden wären; widerlegt auch die Behauptung, daß bei 324 B_5 τίς δ' ἦν ὁ τρόπος . . . eine Fuge klaffe.[1])

Noch von einer anderen Seite sucht Howald seine Hypothese zu stützen: er macht auf eine Anzahl seiner Meinung nach merkwürdiger Textstellen aufmerksam und bemerkt dazu S. 11: „Was sind das für seltsame Fälle, gesammelt auf wenigen Seiten, ohne Parallele in den übrigen Briefen und ebenso den übrigen Abschnitten des VII. Briefes? Ich glaube, es gibt dafür nur eine Erklärung: Es ist ein vom Schriftsteller selber noch nicht fertig ausgearbeiteter Text, ein Konzept. Alle einen Entwurf kennzeichnenden Charakteristika finden sich, nämlich unmögliche Konstruktionen, Dubletten, worüber man sich die definitive Entscheidung noch vorbehält, und völlige inhaltliche Widersinnigkeiten, indem gerade das Gegenteil von dem dasteht, was man eigentlich sagen wollte."

Dagegen ist prinzipiell einzuwenden, daß es nicht angeht, Konstruktionen, Wortformen u. dgl. auf die Rechnung eines vernünftigen Schriftstellers zu setzen, die angeblich den Gesetzen von dessen eigener Muttersprache widersprechen. Howald bringt Stellen bei, die im Griechisch unmöglich sein sollen, und dennoch läßt er diese so ungriechischen Sätze von Platon konzipiert sein!

Schon W. Jaeger hat in einer Rezension des Buches Howalds D. L. Z. XLV, 1924, S. 895 ss. gegen Howald Stellung genommen: „Aber daß die Schwierigkeiten der angeblich nicht abschließend redigierten Partie von den sonstigen Textschäden des VII. Briefes wesentlich verschieden wären, kann ich Howald nicht zugestehen" (S. 899). Man wird W. Jaeger unbedingt zustimmen müssen; denn wenn man die von Howald gemeinten Stellen näher betrachtet, so sieht man, daß von Textmängeln, unmöglichen Konstruktionen u. dgl. entweder überhaupt nicht die Rede sein kann oder, daß wir es nur mit Korruptelen zu tun haben, die der Überlieferung, nicht dem Autor zuzuschreiben sind und die somit durch philologische Kritik behoben werden können. Eine solche muß aber auf einer neuen, gründlichen Heranziehung des Vat. Graec. I[2]) beruhen. Da auch mir dieser Einblick fehlt, will ich mich darauf beschränken, bloß zu zeigen, wie

[1]) „Wo die Fuge ist, zeigt der undeutliche Satz: τίς δ' ἦν ὁ τρόπος τῆς γενέσεως αὐτῆς, οὐκ ἀπάξιον ἀκοῦσαι νέῳ καὶ μὴ νέῳ, worin ἡ γένεσις αὐτῆς mehr als gewaltsam zu erklären ist" (Howald S. 23). — Daß Platon der Darlegung von Dions διάνοια deren Entstehung in sich selbst vorausschickt, hat wohl hauptsächlich den Zweck, zu zeigen, daß sie nicht eine unbegründete Utopie sei, sondern durch langjähriges, auf empirische Beobachtung gegründetes Denken der Wirklichkeit abgerungen wurde, um dadurch ihre Berechtigung und Überzeugungskraft zu steigern.

[2]) Seine Verwertung fordert dringend W. Jaeger in der eben zitierten Rezension.

man zu einer richtigen Beurteilung der Stellen gelangen könnte. Indes die verbesserungsbedürftigen Stellen in der von Howald verdächtigten Partie sind nicht so zahlreich; wo auch im Text von Burnet noch eine Korruptel vorliegt, hat sie meistens Wilamowitz schon zu verbessern gesucht. Doch Howald legt das Hauptgewicht auf Stellen, die nicht verdorben, sondern Charakeristika für Unfertigkeiten seien. Sie will ich im Folgenden kurz besprechen.

„335 B_5. τυφλὸς ὢν καὶ οὐχ ὁρῶν, οἷς συνέπεται τῶν πραγμάτων ἀνοσιουργία, κακὸν ἡλίκον ἀεὶ μετ᾽ ἀδικήματος ἑκάστου, ἣν ἀναγκαῖον τῷ ἀδικήσαντι συνεφέλκειν κτλ. Wilamowitz sucht die Stelle zu retten dadurch, daß er κακὸν ἡλίκον bis ἑκάστου in eine Klammer als Ausruf setzt. Der ganze Ausdruck ist deutlich eine Dublette.“ Das ist nicht richtig, wenn auch die Stelle etwas schwieriger ist. Ich folge der Interpretation des Herrn Professors H. von Arnim, der von τυφλὸς ὢν καὶ οὐχ ὁρῶν, direkt abhängig sein läßt κακὸν ἡλίκον ἀεὶ μετ᾽ ἀδικήματος ἑκάστου; dazu gehört οἷς ξυνέπεται τῶν ἁρπαγμάτων ἀνοσιουργία und an dieses schließt sich ἣν ἀναγκαῖον . . . an.

„337 A_5. διὰ τὸ κρείττους αὐτῶν εἶναι δεικνύντες τὴν βίαν, αἰδοῖ δὲ αὖ διὰ τὸ κρείττους φαίνεσθαι κτλ. Hier liegt eine Vermengung zweier Konstruktionen vor, Particip oder διά c. Inf.“ Was Howald meint, wird erst aus seiner Übersetzung vollkommen klar, denn sein Zitat ist mangelhaft; es hätte mindestens mit φόβῳ μέν beginnen müssen: „ . . . durch Scham und Furcht, Furcht, insofern als sie zeigen, daß sie an Gewalt ihnen überlegen sind, Scham aber dadurch, daß sie sich selbst als überlegen ihren Leidenschaften gegenüber erweisen und als Männer, die vor allen anderen willens und fähig sind, sich den Gesetzen zu beugen“ (S. 81). Von einer Vermengung zweier Konstruktionen ist keine Rede. Der Dativ φόβῳ μέν findet seine Erläuterung durch den substantivierten Infinitiv διὰ τό . . . εἶναι, zu dem dann wieder δεικνύντες τὴν βίαν erklärend hinzutritt. Howald aber übersetzt, als ob hier stünde: διὰ τὸ δεικνύναι (=δεικνύντες) κρείττους εἶναι αὐτῶν, indem er τὴν βίαν als Acc. der Beziehung faßt, obzwar τὴν βίαν in Howalds Sinn nicht gefaßt werden könnte; es müßte dann wohl heißen τὴν δύναμιν oder τῇ δυνάμει. Wie es scheint, ließ er sich durch das folgende αἰδοῖ δὲ αὖ διὰ τὸ κρείττους φαίνεσθαι zu dieser falschen Konstruktion verleiten.

In dem Satze αἰδοῖ δέ usw. stehen der subst. Inf. ’διὰ τὸ κρείττους φαίνεσθαι περὶ τὰς ἡδονάς’ und der Partizipialausdruck ’τοῖς νόμοις μᾶλλον ἐθέλοντές τε καὶ δυνάμενοι δουλεύειν’ als gleichwertige Glieder in Parallele; beides ruft αἰδώς hervor.[1])

[1]) Die völlig richtige Interpretation der hier behandelten Stelle verdanke ich den Herren Professoren W. Jaeger und L. Deubner.

Der Anstoß, den Howald an dieser Stelle nimmt, beruht also nur auf einem Mißverständnis.

„336 B_1. Ein ganz unmöglicher Acc. c. Inf. Die falsche Vorstellung einer oratio obliqua ist entschuldbar, weil man vorher den Infinitiv gehabt hätte nach der einen der beiden angefangenen Konstruktionen." Der Acc. c. Inf. ist nicht „ganz unmöglich", sondern von dem 335 E_4 gesetzten Begriff des Wissens und Behauptens freier abhängig. Dies zeigt sich für den aufmerksamen Leser schon äußerlich durch die Verbindung: τούτων δ' αὖ γενομένων . . . Das Ganze ist eine fein durchdachte Komposition. Denn zwei Vorwürfe erhebt Platon im unmittelbar Vorhergehenden: Erstens gegen die Mörder Dions, οἱ μὲν τὸν βουλόμενον δικαιοσύνῃ χρῆσθαι διαφθείραντες, zweitens gegen Dionys, ὁ δὲ οὐδὲν ἐθελήσας χρήσασθαι δικαιοσύνῃ . . . . δύναμιν ἔχων, ἐν ᾗ γενομένη φιλοσοφία . . . . λάμψασ' ἂν ἱκανῶς δόξαν παρέστησεν πᾶσιν τὴν ἀληθῆ, ὡς οὐκ ἄν ποτε γένοιτο εὐδαίμων οὔτε πόλις οὔτ' ἀνήρ, ὃς ἂν μὴ μετὰ φρονήσεως ὑπὸ δικαιοσύνῃ διαγάγῃ τὸν βίον . . . Deshalb haben diese, die Mörder und Dionys, ἅπαντας τὰ μέγιστα ἔβλαψαν ἀνθρώπους, und das wird bewiesen durch den langen Satz 335 E_4 ss., in dem gezeigt wird, daß durch Dion das zur Verwirklichung gekommen wäre, was jene vereitelt haben, d. h. δικαιοσύνῃ χρῆσθαι und die ἀληθὴς δόξα von der Philosophie. Der Beweis aber wird eingeleitet durch das kräftige: ἐγὼ σαφῶς οἶδα in Verbindung mit der Vorstellung des διισχυρίζεσθαι;[1]) davon ist das Folgende abhängig und natürlich auch der von Howald verdächtigte Acc. c. Inf.; denn erst er bringt das wichtigste Glied des Beweisganges: τὴν αὐτὴν ἀρετῆς ἂν πέρι γενέσθαι δόξαν τοῖς πολλοῖς, wovon er eben in der beigebrachten Stelle 335 D ss. sprach. So erscheint dieser letzte Satz als Konsequenz, während das Vorausgehende (336 A) mehr als Prämisse betrachtet werden kann. Dieser einheitliche Gedanke aber ist auch syntaktisch einheitlich gehalten durch das gemeinsame Prädikat an der Spitze.

„336 B_4. δαίμων ἤ τις ἀλιτήριος wieder aufgenommen durch αὕτη infolge des Vorwiegens des Begriffes ἀμαθία; ein kaum entschuldbares Anakoluth." Dieses Anakoluth ist wohl begreiflich, da es der Begriff der ἀμαθία ist, der Platon eigentlich den ganzen Satz hindurch beschäftigt. Dieser Begriff verrät sich durch den Ausdruck: τὸ μέγιστον τόλμαις ἀμαθίας und den folgenden Relativsatz als der dominierende. Die ἀμαθία wird förmlich zur Urmutter alles Übels

[1]) Diese muß für Platon, nachdem er den langen vorhergehenden Satz niedergeschrieben hatte, in dem mit γενομένων δ' αὖ beginnenden dominierend gewesen sein. Denn von οἶδα könnte der Acc. c. Inf. nicht abhängen.

(ἐξ ἧς πάντα κακὰ πᾶσιν ἐρρίζωται καὶ βλαστάνει . . .) und als solche selber zum δαίμων und ἀλιτήριος.

Die bisher behandelten Stellen sind also nicht geeignet, für Howalds Hypothese Argumente abzugeben; denn alle angeblich in ihnen enthaltenen Schwierigkeiten beruhen auf einem Mißverständnis Howalds.

Nun folgt noch eine Anzahl von Stellen, die mit Ausnahme der unmittelbar folgenden sicher korrupt sind und daher als Stützen für Howalds Hypothese ebenfalls nicht in Betracht kommen.

„337 C_1. Ein unverständlicher Acc.[1]) c. Inf., wenn hier nicht zu bessern ist in εἶεν ἄν." Mit diesem Verbesserungsvorschlag wird sich Howald selber untreu, weil er damit zugibt, daß wir es mit einer Verderbnis der Überlieferung zu tun haben könnten; andernfalls müßte Platon eine seiner eigenen Muttersprache widerstreitende Konstruktion angewandt haben. Jeglicher Anstoß wird beseitigt, wenn man, wie mich Herr Professor L. Radermacher belehrte, ἱκανοὶ τοιοῦτοι als Parenthese aus dem übrigen von χρή abhängigen Satzgefüge heraushebt.[2]) Für diesen Fall schlage ich dann noch die kleine Änderung τοσοῦτοι für das überlieferte τοιοῦτοι vor.

„332 C_6. ἃ δὲ καὶ Διονυσίῳ συνεβουλεύομεν ἐγὼ καὶ Δίων, ἐπειδὴ τὰ παρὰ τοῦ πατρὸς αὐτῷ συνεβεβήκει οὕτως, ἀνομιλήτῳ μὲν παιδείας, ἀνομιλήτῳ δὲ συνουσιῶν τῶν προσηκουσῶν γεγονέναι, πρῶτον ἐπὶ ταῦτα (Variante ἔπειτα ταύτῃ) ὁρμήσαντα φίλους ἄλλους αὑτῷ τῶν οἰκείων ἅμα καὶ ἡλικιωτῶν καὶ συμφώνους πρὸς ἀρετὴν κτήσασθαι, μάλιστα δ'αὐτὸν αὑτῷ κτλ. Mit der Lesung ἐπὶ ταῦτα ὁρμήσαντα scheint die schadhafte Stelle notdürftig geflickt zu sein, obgleich die Beziehung des Aoristes ὁρμήσαντα nicht ganz verständlich ist. Daß aber Burnet das Richtige sieht, wenn er nach πρῶτον eine Lücke annimmt und einfach den Text der Variante einsetzt, bezeugt eine Stelle kurz vorher 331 D_8, wo die gleiche Sache so charakterisiert ist: ζῆν μὲν τὸ καθ' ἡμέραν πρῶτον, ὅπως ἐγκρατὴς αὐτὸς αὑτοῦ ὅτι μάλιστα ἔσεσθαι μέλλοι καὶ πιστοὺς φίλους τε καὶ ἑταίρους κτήσεσθαι. Jetzt wissen wir, was nach πρῶτον ausgefallen ist; der Ausfall ist aber eigenartig und einstweilen nicht zu erklären."

---

[1]) Acc. ist wohl ein Irrtum (ἱκανοὶ τοιοῦτοι!); sonst wäre ja gar kein Anstoß zu nehmen.

[2]) Ein ganz ähnliches Beispiel verdanke ich ebenfalls L. Radermacher aus seinem eben im Erscheinen begriffenen Buch „Griechische Quellen zur Faustsage" 204 s.: πιστεύω καὶ προσκυνῶ καὶ δοξάζω τὸν ἕνα τῆς ἁγίας Τριάδος . . . . . αὐτὸν εἶναι τέλειον θεὸν καὶ τέλειον ἄνθρωπον, τὸν δι' ἡμᾶς τοὺς ἁμαρτωλοὺς πάθος καταδεξάμενον καὶ ἐμπτύσματα καὶ ῥαπίσματα καὶ ἐν τῷ ζωοποιῷ ξύλῳ τὰς χεῖρας διαπετάσαντα — ὁ ποιμὴν ὁ καλός ὁ θεὶς τὴν ψυχὴν ὑπὲρ τῶν προβάτων — καὶ ταφέντα καὶ ἀναστάντα καὶ ἀνελθόντα . . . . .

Das kann nicht zugegeben werden; denn, was Howald an unserer Stelle vermißt: ἐγκρατὴς αὐτὸς αὑτοῦ.... ἔσεσθαι, steht ja hier; freilich nicht mit denselben Worten, doch gerade das beweist wieder einmal, daß unser Abschnitt nicht ein unfertiger Torso, sondern ein stilistisch fein durchgefeiltes Gebilde ist — in μάλιστα δ'αὐτὸν αὑτῷ (scil. φίλον κτήσασθαι)[1]) ist es enthalten, das weiß jeder Leser des Platon und Aristoteles. Der ἀκρατής ist sich selbst nicht Freund, weil er mit sich selbst im ewigen Hader liegt: Οὐκ ἄρ' ἂν εἴη ἀστασίαστος ὁ τοιοῦτος ἐν ἑαυτῷ, οὐδὲ εἷς ἀλλὰ διπλοῦς τις, ἐπιθυμίας δὲ ἐπιθυμιῶν ὡς τὸ πολὺ κρατούσας ἂν ἔχοι βελτίους χειρόνων. (Pl. Rp. 554 E) Διαφέρονται γὰρ ἑαυτοῖς (scil. οἱ φαῦλοι), καὶ ἑτέρων μὲν ἐπιθυμοῦσιν, ἄλλα δὲ βούλονται, οἷον οἱ ἀκρατεῖς (Arist. E. N. 1166 b_7) Οὐδέν τε φιλητὸν ἔχοντες οὐδέν φιλικὸν πάσχουσι πρὸς ἑαυτούς. οὐδὲ δὴ συγχαίρουσιν οὐδὲ συναλγοῦσιν οἱ τοιοῦτοι ἑαυτοῖς· στασιάζει γὰρ αὐτῶν ἡ ψυχή (ib. 17) Οὐ δὴ φαίνεται ὁ φαῦλος οὐδὲ πρὸς ἑαυτὸν φιλικῶς διακεῖσθαι . . (ib. 25).

Die Hauptsache ist dem Autor die Betonung des ἐγκρατὴς αὐτὸς αὑτοῦ ἔσεσθαι; das zeigt die Steigerung durch μάλιστα δέ und der Umstand, daß 332 E nur auf diesen Gedanken Bezug nimmt.: πορευθεὶς δὲ ὡς λέγομεν, καὶ ἑαυτὸν ἔμφρονά τε καὶ σώφρονα ἀπεργασάμενος — neuerdings eine variatio desselben Gedankens, statt αὐτὸν αὑτῷ φίλον κτησάμενος —. Zugleich bringt dieser Satz das dem obigen πρῶτον entsprechende ἔπειτα mit den Worten: πορευθεὶς δὲ ὡς λέγομεν, ... εἰ τὰς ἐξηρημωμένας Σικελικὰς πόλεις κατοικίσειε . . . abermals in gewählter Stilisierung, die das alltägliche und pedantische πρῶτον . . . ἔπειτα ταύτῃ weit hinter sich läßt. Auch an ὁρμήσαντα nimmt Howald mit Unrecht Anstoß: es ist ingressiver Aorist, dem dann in schöner Weise πορευθεὶς δὲ . . . καὶ . . . ἀπεργασάμενος als effektive entsprechen.

Wie kann bei einer so durchdachten Komposition von Unfertigkeiten geredet werden? Ἔπειτα ταύτῃ ist nur eine Verderbnis unseres guten, überlieferten Textes und Burnet hat daher mit Unrecht eine Lücke angenommen.

„335 E_3. Hier liegt ganz evidentermaßen — daran kann die Unsicherheit über die Wiederherstellung der zweiten Hälfte des Satzes nichts ändern — eine Dublette vor; die beiden Ausdrucksmöglichkeiten ὅτι Συρακούσας μὲν πρῶτον ἂν ἐκόσμησεν κτλ. und ὡς οὐκ ἄν ποτε ἐπ' ἄλλο γε σχῆμα ἀρχῆς ἐτράπετο ἢ ἐπὶ τό stehen neben- oder vielmehr durcheinander." Auch hierin kann ich Howald nicht zustimmen. Ich halte die Stelle für korrupt und sehe die Wunde bei ἐπὶ τό. Nur

[1]) Andernfalls würde der ganze Ausdruck samt dem Folgenden ‚τούτου γὰρ αὐτὸν θαυμαστῶς ἐνδεᾶ γεγονέναι' zu einer inhaltsleeren Phrase werden.

kann ich denen nicht mehr folgen, die ἐπὶ τό aus dem Texte verbannen wollen. Denn L. Radermacher zeigte mir, wie die schadhafte Stelle durch eine kleine Verbesserung wiederhergestellt werden kann: statt ἐπὶ τό ist ἐπὶ τόδε zu schreiben und hinter τόδε eine ἄνω στιγμή zu setzen. Dann ist alles in Ordnung: . . . οὐκ ἄν ποτε ἐπ' ἄλλο γε σχῆμα ἀρχῆς ἐτράπετο ἢ ἐπὶ τόδε· Συρακούσας μὲν πρῶτον . . . ἂν . . . ἐκόσμησεν . . ., τό τε ἐφεξῆς τούτοις προθυμεῖτ' ἂν πρᾶξαι . . .

Auch an dem Nebeneinander von ὅτι und ὡς darf kein Anstoß genommen werden. Es lassen sich nämlich Belegstellen für diesen Sprachgebrauch aus der zeitgenössischen Literatur beibringen. Dabei ist bemerkenswert, daß es sich in allen Fällen stets um dieselbe Satzstruktur handelt. Xenoph. Kyrop.[1]) V 3, 30: ἅμα δὲ ἴσως κἀκεῖνο ἐννοεῖται, ὡς εἰ οἱ μὲν πρὸς ἡμᾶς ἀφιστάμενοι μηδὲν ὑπ' ἐκείνου κακὸν πείσονται, οἱ δὲ σὺν ἐκείνῳ ὄντες ὑφ' ἡμῶν ἀπολοῦνται, ὅτι τάχα οὐδένα εἰκὸς σὺν αὐτῷ βουλήσεσθαι εἶναι. Id. Anab.[1]) V 6, 19: Τιμασίων δὲ ὁ Δαρδανεὺς καὶ Θώραξ ὁ Βοιώτιος . . . λέγουσιν, ὅτι εἰ μὴ ἐκπορισοῦσι τῇ στρατιᾷ μισθόν, ὥστε ἔχειν τὰ ἐπιτήδεια ἐκπλέοντας, ὅτι κινδυνεύσει μεῖναι τοσαύτη δύναμις ἐν τῷ Πόντῳ. Schließlich noch eine Stelle aus den Πόροι Xenophons, die nahezu aus der gleichen Zeit stammen wie unser Brief, V_1: Εἰ δὲ σαφὲς δοκεῖ εἶναι ὡς εἰ μέλλουσι πᾶσαι αἱ πρόσοδοι ἐκ πόλεως προσιέναι, ὅτι εἰρήνην δεῖ ὑπάρχειν, ἆρ' οὐκ ἄξιον καὶ εἰρηνοφύλακας καθιστάναι;

„331 A_2. κελεύοιεν. Als erlaubtes Anakoluth ist dies ausgeschlossen, κελεύουσιν ist aber nirgends überliefert. Also ein schwer zu erklärender Anstoß." Ich kann Howald nur beistimmen, wenn er κελεύουσιν ablehnt, schon nach dem Prinzip der lectio difficilior. Es ist nicht einzusehen, wie aus einer so einleuchtenden Lesart, wie dem Dativ κελεύουσιν, die schon durch die Menge der vorausgehenden Dative nahegelegt würde, ein κελεύοιεν hätte entstehen können.

Für die Entscheidung der Frage halte ich es angebracht, das Hauptgerüst der langen Periode (330 C_7 bis 331 A_6) hier übersichtlich mitzuteilen:

τὸν ξυμβουλεύοντα:	χρὴ παραινεῖν	ἡγοίμην ἂν ἄνδρα	
ἀνδρί . . .	——		
ἐθέλοντι πείθεσθαι	μὴ ἐθέλοντι —		
(ταὐτὸν δὴ καί)			
πόλει	τοῖς ἔξω . . βαίνουσι		
ὀρθῇ πορευομένης	τῆς ὀρθῆς πολιτείας,		
ὁδῷ τῆς πολιτείας	μηδαμῇ ἐθέλουσιν . .		
	προαγορεύουσι . .		
εἰ . . . ξυμβουλεύοιτο	? κελεύοιεν	φεύγοντα (τὸν οὐχ ὑπομένοντα)	

[1]) Die beiden Stellen nehme ich aus Hendrik Thiel, Ξενοφῶντος πόροι S. 33.

Wir sehen einen durchgängigen Parallelismus von je zwei Gliedern. Einmal ist dieser Parallelismus durchbrochen, ist aber trotz der Störung erkennbar aus dem überlieferten κελεύοιεν, das dem ξυμβουλεύοιτο entspricht. Deshalb darf an dem gut, ja allein überlieferten κελεύοιεν nicht gerüttelt werden. Um es aber halten zu können, gibt es meines Erachtens nur eine Möglichkeit, analog dem εἰ . . . ξυμβουλεύοιτο, ein εἰ κελεύοιεν zu schreiben. Am leichtesten erklärt sich mir der Ausfall des εἰ nach ξυμβουλεύειν, weshalb ich es hier einsetzen möchte. Das δέ aber nach ταῖς muß dann aus dem Texte getilgt werden; es wird am ehesten mit κελεύουσι, das es fordert, eingedrungen sein und ist unvermerkt auch dort beibehalten worden, wo man sich für die Überlieferung (κελεύοιεν) entschied.

Auch sachlich scheint εἰ gefordert: Wie im vorhergehenden Satze die Bedingung, unter der man raten soll, im εἰ-Satz gebracht wird, so hier die Bedingung, unter der man nicht raten, sondern sich zurückziehen soll. Das sich den vorhergehenden Dativen anschließende κελεύουσιν wäre dafür ein sehr schlechter Ersatz.

„331 A_4. Da steht im Grundtext etwas durchaus Richtiges; die Variante aber hat gerade das dem richtigen Sinn entgegengesetzte τὸν μὲν μὴ ὑπομένοντα συμβουλὰς τοιαύτας, ἡγοίμην ἂν ἄνανδρον. τὸν δ' ὑπομένοντα, ἄνδρα. Wie ist etwas derartiges zu erklären, ein Fehler, wie er einem beim Sprechen oder raschen Niederschreiben passieren kann?" Ist dieses Kuriosum etwa auch eine „Dublette, worüber man sich die definitive Entscheidung noch vorbehält", d. h., wußte Platon selbst nicht, was er eigentlich schreiben sollte? Das aber wäre doch seltsam, da gerade einige Zeilen vorher dieser Gedanke am Bilde vom Kranken und Arzt entwickelt worden[1]) und hier nur mehr angewendet zu werden braucht, so daß es gar keiner Überlegung und „Entscheidung" mehr bedarf, sondern nur mehr des Zwanges logischer Konsequenz.

Die Antwort auf seine Frage müssen wir Howald freilich schuldig bleiben. Jedoch, ist es denn überhaupt möglich, jeden Unsinn, der sich in der Überlieferung findet, zu erklären? So viel ist aber sicher, daß wir es mit einer Korruptel zu tun haben, und zwar mit einer solchen, die wir, wäre uns der richtige Text ganz verloren, mit Sicherheit aus 330 D_{4-6} emendieren könnten.

So ist also Howalds Hypothese auch von dieser Seite als unhaltbar erwiesen. Denn es hat sich herausgestellt, daß diese Stellen entweder ganz einwandfrei sind und nur von Howald mißverstanden wurden oder aber korrupt sind wie viele im Brief, die nicht in der συμβουλή stehen und viel schwerwiegender sind als die zwei Korrup-

[1]) 330 D_{4-6}.

telen, die wir in dieser Partie fanden. Denn die hier vorkommenden Verderbnisse sind alle derart, daß sie den Sinn nicht wesentlich beeinträchtigen. Dafür aber lassen sich sonst im Brief (in der apologetischen Rede Howalds) Korruptelen nachweisen, die geradezu das Verständnis der Stelle gefährden. Wenigstens eine solche hier beizubringen, möchte ich mir nicht versagen, einmal deshalb, weil Howald an ihr, wie es scheint, nicht den geringsten Anstoß nimmt, zweitens deshalb, weil nach meiner Überzeugung, die Stelle bis heute noch nicht richtig emendiert ist: 344 B_4: μόγις δὲ τριβόμενα πρὸς ἄλληλα αὐτῶν ἕκαστα, ὀνόματα καὶ λόγοι ὄψεις τε καὶ αἰσθήσεις, ἐν εὐμενέσιν ἐλέγχοις ἐλεγχόμενα καὶ ἄνευ φθόνων ἐρωτήσεσιν καὶ ἀποκρίσεσιν χρωμένων, ἐξέλαμψε φρόνησις περὶ ἕκαστον καὶ νοῦς, συντείνων ὅτι μάλιστ' εἰς δύναμιν ἀνθρωπίνην.

Bemerkenswert ist die Stelle wegen des kühnen Subjektwechsels, so daß geradezu ein absoluter Nominativ aufscheint; daran hätte doch Howald eher Anstoß nehmen müssen als an dem harmlosen 336 B_4. Wir haben es also mit Eigentümlichkeiten des platonischen Altersstils zu tun, nicht mit Unfertigkeiten. Denn sonst müßte Howalds Hypothese konsequenterweise auch auf diese Partie ausgedehnt werden. Zu welchem Ende aber führte das?

Eine größere Schwierigkeit aber bereiten die Worte: ἐξέλαμψε φρόνησις περὶ ἕκαστον καὶ νοῦς, συντείνων ὅτι μάλιστ' εἰς δύναμιν ἀνθρωπίνην, denn συντείνων ist ganz unverständlich. Dennoch behält Howald den Text, so wie er dasteht, bei und übersetzt — freilich ganz falsch — folgendermaßen: „. . . nur dann wird Verständnis und Einsicht über jedes Ding hervortreten, so intensiv (!) als dies menschenmöglich ist".

Eva Sachs bei Wilamowitz, Platon II 295 verdanken wir eine sinngemäße Änderung: συντείνοντι. Doch habe ich dagegen manche Bedenken: ich vermisse doch den Artikel, es scheint mir, daß es Platon nicht so sehr darauf ankommt zu sagen, wem die Einsicht aufleuchtet, als vielmehr wann, unter welchen Umständen und Bedingungen, und schließlich ist mir eine Verderbnis von συντείνοντι in συντείνων nicht sehr wahrscheinlich.

Wir werden vielmehr hier mit einem häufig begegnenden Fehler zu rechnen haben, nämlich einem Ausfall einer Silbe. Dies kann um so leichter geschehen, wenn auch nach dem Ausfall noch eine grammatikalisch unanstößige Form zurückbleibt, wie in unserem Fall. Ich möchte daher vorschlagen, statt συντείνων συντεινόντων zu schreiben, das χρωμένων subordiniert ist: μόγις δὲ τριβόμενα . . . ἐν εὐμενέσιν ἐλέγχοις ἐλεγχόμενα . . . ἐρωτήσεσιν καὶ ἀποκρίσεσιν χρωμένων, ἐξέλαμψε φρόνησις . . . καὶ νοῦς, συντεινόντων ὅτι μάλιστ' εἰς δύναμιν ἀνθρωπίνην.

Das ἔργον der hier angestellten Untersuchung war, im Einklang mit dem Motto auf schlichte, alle unbewiesenen Annahmen und Behauptungen vermeidende Weise, über das Problem, das uns die beiden Briefe auferlegen, Klarheit zu gewinnen. Als πάρεργον ergab sich uns die vollständige Widerlegung der Howaldschen Hypothese: „Verum index sui et falsi."

Anhang.

Hipparinos.

Ist unsere Untersuchung einmal so weit gediehen, so können wir uns nun auch einer weiteren Frage zuwenden: Dem Hipparinos-Problem. Bei seiner Behandlung müssen wir uns darüber klar sein, daß Platon unsere beste Quelle ist: Er ist Zeitgenosse und wohlvertraut mit Dions Familienverhältnissen.

„Wie hieß Dions Sohn?" und „Hatte Dion mehr Söhne?" Diese beiden Fragen möchte ich im Folgenden ihrer Beantwortung zuführen.

Eine brauchbare Stelle findet sich gleich zu Beginn des siebenten Briefes. Die Dioneer baten Platon um sein Wohlwollen mit der Begründung, daß sie ganz in Dions Fußstapfen treten wollten. Platon antwortet darauf 324 A_4 ss.: ὅτε γὰρ κατ' ἀρχὰς εἰς Συρακούσας ἐγὼ ἀφικόμην, σχεδὸν ἔτη τετταράκοντα γεγονώς, Δίων εἶχε τὴν ἡλικίαν, ἣν τὰ νῦν Ἱππαρῖνος γέγονεν, καὶ ἣν ἔσχεν τότε δόξαν, ταύτην καὶ διετέλεσεν ἔχων, Συρακουσίους οἴεσθαι δεῖν ἐλευθέρους εἶναι, κατὰ νόμους τοὺς ἀρίστους οἰκοῦντας· ὥστε οὐδὲν θαυμαστόν, εἴ τις θεῶν καὶ τοῦτον εἰς τὴν αὐτὴν δόξαν περὶ πολιτείας ἐκείνῳ γενέσθαι σύμφρονα ποιήσειεν.

Daraus ist zweierlei zu entnehmen: Erstens, daß dieser hier genannte Hipparinos der Wortführer der Dioneer sei; denn Platon geht von der Partei (ἐπεστείλατε, διεκελεύεσθε, ἔχετε) auf ihn über, und zweitens, daß er in einem besonderen, verwandtschaftlichen Verhältnis zu Dion steht; denn sonst kann der Schluß: ὥστε οὐδέν . . . . . nicht befriedigend verstanden werden.

Nun gab es aber zwei zeitgenössische Männer des gleichen Namens in Syrakus. Der eine war ein Sohn des älteren Dionys und der Aristomache, der andere der des Dion und der Arete. Diodor XVI, 36, 5 μετὰ δέ τινα χρόνον Ἱππαρίνου τοῦ Διονυσίου καταπλεύσαντος . . . Eine zweite Nachricht findet sich bei Polyän V_4. Es fehlt zwar der Name des Vaters, jedoch kann es nicht zweifelhaft sein, daß derselbe Hipparinos gemeint ist, weil ihm dieselbe Handlung zugeschrieben wird wie bei Diodor.

Über den zweiten Hipparinos berichten Plutarch und Polyän in fast wörtlicher Übereinstimmung, so daß man in dem bei Polyän genannten Ἱππαρίων unschwer unsern Ἱππαρῖνος erkennt. Plut. Dion 31. κήρυκες δὲ παρὰ τοῦ Διονυσίου κατέβαινον ἐπιστολὰς πρὸς Δίωνα παρὰ τῶν οἰκείων γυναικῶν κομίζοντες. Μία δ' ἦν ἔξωθεν ἐπιγεγραμμένη „Τῷ πατρὶ παρ' Ἱππαρίνου" τοῦτο γὰρ ἦν ὄνομα τῷ Δίωνος υἱῷ. Dazu Polyän V, 2, 8: Αἱ μὲν ἄλλαι γυναικῶν ἦσαν ἱκετεῖαι καὶ δεήσεις, μὴ περιδεῖν σφᾶς ἀπολλυμένας, ἀλλὰ διαλλαγῆναι πρὸς Διονύσιον· μιᾶς δὲ ἐπιστολῆς ἔξωθεν ἐγέγραπτο „Παρὰ Ἱππαρίωνος τῷ πατρί". τοῦτο δὲ ἦν ὄνομα τῷ Δίωνος υἱῷ. Eine gewisse Schwierigkeit bereitet uns eine Nachricht bei Plutarch; es heißt nämlich im Anschluß an die eben zitierte Stelle Dion 31: καίτοι φησὶ Τίμαιος Ἀρεταῖον ἀπὸ τῆς μητρὸς Ἀρέτης καλεῖσθαι. Τιμωνίδῃ δὲ μᾶλλον, ὡς οἶομαι, περί γε τούτων πιστευτέον, ἀνδρὶ φίλῳ καὶ συστρατιώτῃ Δίωνος. Auch wir werden das Zeugnis des Timonides vorziehen. Timaios hat sich des Namens Ἀρεταῖος vielleicht deshalb bedient, um nicht mit dem zweiten Hipparinos zu verwirren.[1])

Welcher der beiden Männer ist nun in der Briefstelle gemeint? Adam — und mit ihm Howald S. 154 — meint, der Sohn des Dionys I.: „Größere Schwierigkeiten bereiten uns Dions Neffen Hipparinos und Nysäus. Diese beiden können nur in Betracht kommen, wenn von Dions Neffen die Rede ist. Im Jahre 366 sollen sie alt genug gewesen sein, um Platos ethischen Unterweisungen zu folgen und sogar auf ihren Stiefbruder, den etwa 25jährigen Dionys, einen günstigen Einfluß in dieser Richtung auszuüben (p. 328 A). Dies läßt auf ein Lebensalter von mindestens 15 Jahren schließen. Zur Zeit der Abfassung des siebenten Briefes (im Jahre 352) wäre demnach Hipparinos 29 Jahre alt gewesen. Konnte nun Plato sagen, daß er in demselben Lebensalter stehe, wie einst Dion zur Zeit seiner ersten Bekanntschaft mit Plato (324 A)? Durfte er zwei junge Männer als Altersgenossen bezeichnen, von denen der eine am Anfang, der andere am Ende der Zwanziger stand? Ist es denn unmöglich, daß sich Plato trotz seiner genauen Bekanntschaft mit Dions Familienverhältnissen in dem Alter des Hipparinos um einige Jahre geirrt hat?" (R. Adam: Über die Echtheit der platonischen Briefe. — Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Falk-Realgymnasiums zu Berlin, Ostern 1906.)

[1]) So meint auch Wilamowitz, Pl. II 300, nur hat er die Namen verwechselt, Es sagt nämlich: „Wenn Timaios von ὁ Ἀρεταῖος Διονυσίου υἱός redet . . . . um nicht durch die Namensgleichheit mit dem Sohne Dions zu verwirren, konnte er so reden", statt zu sagen: ‚ὁ Ἀρεταῖος Δίωνος υἱός' und ‚mit dem Sohne des Dionys', denn Ἀρέτη war die Frau des Dion, während die Mutter des anderen Hipparinos Aristomache hieß.

Nur Dions Sohn kann gemeint sein; denn er ist, wie kein zweiter, als Sohn von Platons geliebtem Freunde, in der Lage, die Verbindung der Dioneer mit Platon herzustellen, er ist derjenige, der Platon am ehesten für die Vorgänge in Syrakus interessieren kann, denn für ihn mochte Platon nicht unbesorgt sein, er ist aber auch der naturgegebene Nachfolger Dions und Anführer der Partei; als solcher ist er uns zu Beginn des siebenten Briefes faßbar. Denn Hipparinos, der Sohn Dions, des Freiheitshelden, mochte auf die Nachfolge und Führerschaft im Freiheitskampf Anspruch erheben. Die Erklärung, das Programm Dions Συρακουσίους δεῖν ἐλευθέρους εἶναι κατὰ νόμους τοὺς ἀρίστους οἰκοῦντας, weiterführen zu wollen, paßt für niemanden besser als dessen Sohn. Und in der Tat wissen wir aus Plut. Dion 56, daß dieser seinen Sohn als Nachfolger[1]) (διάδοχος) in Aussicht genommen hatte. So ist es denn ganz natürlich, daß wir ihn nach des Vaters Tode wirklich an der Spitze der Partei sehen. Das wird auch durch eine Stelle des achten Briefes bestätigt 356 C_2: ἐὰν ἐθέλῃ τὸ γένος ὑμῖν τό Διονυσίου τε καὶ Ἱππαρίνου ἐπὶ σωτηρίᾳ Σικελίας παύσασθαι τῶν νῦν παρόντων κακῶν . . . . Nur Dions Sohn Hipparinos kann unter τὸ γένος τὸ Ἱππαρίνου verstanden werden; er ist der einzige lebende Vertreter aus dem Geschlechte des Hipparinos, seines Großvaters.

Zweitens spricht der merkwürdige Schluß in 324 B_1 ss. dafür, daß der hier genannte Hipparinos der Sohn des Dion sei: ὥστε οὐδὲν θαυμαστόν, εἴ τις θεῶν καὶ τοῦτον εἰς τὴν αὐτὴν δόξαν περὶ πολιτείας ἐκείνῳ σύμφρονα ποιήσειεν. Von wem konnte dies zutreffender gesagt werden, als von dem, der von seinem Vater in diesem Sinne erzogen und für die Aufnahme solcher Gedanken fähig war?

Auf dasselbe Ergebnis führen auch chronologische Erwägungen. Hipparinos, der Sohn des Dionys, stand zur Abfassungszeit unseres Briefes am Ende des dritten Dezenniums.[2]) Dion aber war ungefähr 20 Jahre alt, als Platon zum erstenmal nach Syrakus kam. In dem Satze also: Δίων εἶχε τὴν ἡλικίαν, ἣν τὰ νῦν Ἱπποκράτης γέγονεν, kann unmöglich dieser ältere Hipparinos gemeint sein. Ganz anders steht es mit Hipparinos, dem Sohne Dions und der Arete. Aus dem siebenten Brief 345 C_7 erfahren wir, daß er noch während des dritten Aufenthaltes Platons in Sizilien (361) unmündig war und Dionys ihn bevormundete. Plutarch Dion 55 läßt ihn nach der Rückkehr seines

[1]) Für den Fall von des Hipparinos Ableben soll Dion daran gedacht haben, Apollokrates für die Nachfolge zu bestimmen.

[2]) Außer dem von Adam Gesagten cf. auch Plut., Dion VI und Nepos Dio II., wo Hipparinos und sein Bruder Nysaios nach dem Tode des älteren Dionys für die Nachfolge in Betracht kommen sollten.

Vaters aus der Verbannung σχεδόν ἀντίπαις sein. Nach Nepos Dio IV$_3$ s ergab er sich auf Anstiften des Dionys während der Verbannung seines Vaters (366—357), „priusquam pubes esset" einem ausschweifenden Sinnenleben. Immerhin muß er schon damals im zweiten Dezennium gestanden haben. So konnte ihn Platon 354/3 im siebenten Brief ungefähr einen Zwanzigjährigen nennen.

Doch unser Ergebnis scheint eine Nachricht bei Plutarch und Nepos hinfällig zu machen. Denn beide berichten, daß Hipparinos noch zu Lebzeiten des Vaters sich das Leben genommen hätte. Plut. Dion 55: μεθ' ἡμέρας δ' ὀλίγας ὁ υἱὸς αὐτοῦ σχεδὸν ἀντίπαις ὢν ἔκ τινος λύπης καὶ ὀργῆς μικρὰν καὶ παιδικὴν ἀρχὴν λαβούσης ἔρριψεν ἑαυτὸν ἀπὸ τοῦ τέγους ἐπὶ τὴν κεφαλὴν καὶ διεφθάρη. Nepos Dio IV$_3$ ss.: ... „filiumque eius (Dionis) sic educari iussit (Dionysius), ut indulgendo turpissimis imbueretur cupiditatibus. Nam puero, priusquam pubes esset, scorta adducebantur, vino epulisque obruebatur, neque ullum tempus sobrio relinquebatur. Is usque eo vitae statum commutatum ferre non potuit, postquam in patriam rediit pater (namque appositi erant custodes, qui eum a pristino victu deducerent), ut se de superiore parte aedium deiecerit atque ita interierit."

Diese Angaben[1]) aber werden widerlegt durch unsere beste Quelle, nämlich Platon: Er weiß vom Tode des Hipparinos nichts. Denn im achten Briefe — also mehr als ein Jahr nach Dions Tode — schlägt er ihn zum König vor.

[1]) Wie die Nachricht von Hipparinos' Tod entstanden sein kann, darüber lassen sich nur Vermutungen aussprechen. Es wäre denkbar, daß ähnliche Motive, wie sie Nepos mitteilt, den Hipparinos tatsächlich zu einem Selbstmordversuch getrieben haben. Das benutzten Dions Feinde, voran Kallippos, um durch Verleumdungen die immer mehr und mehr unsicher gewordene Stellung Dions beim Volke völlig zu erschüttern: Plut., Dion LVI: ἐν τοιούτοις δὲ τοῦ Δίωνος ὄντος ὁ Κάλλιππος ἔτι μᾶλλον εἴχετο τῆς ἐπιβουλῆς· καὶ λόγον εἰς τοὺς Συρακουσίους ἐξέδωκεν, ὡς ὁ Δίων ἅπαις γεγονὼς ἔγνωκε τὸν Διονυσίου καλεῖν Ἀπολλοκράτην καὶ ποιεῖσθαι διάδοχον . . . . Daraus könnte man schließen, daß die Feinde Dions, um ihren Zweck zu erreichen, das Gerücht verbreiteten, Dions Sohn sei schon gestorben oder werde mindestens den Verletzungen bald erliegen. Daß er in Wirklichkeit am Leben blieb, ersehen wir aus Platons achtem Brief.

Hält man die von Nepos mitgeteilte Notiz über das genußsüchtige Leben des jungen Hipparinos fest, so gewinnt man einen weiteren Grund für Platons vorsichtiges Mißtrauen im siebenten Brief sowie für seine ständigen und so eindringlichen Ermahnungen, der Akrasie und dem Σικελικῷ καὶ τῶν Δίωνος σφαγέων βίῳ zu entsagen, dafür aber Δωριστὶ ζῆν κατὰ τὰ πάτρια und Dion in jeder Weise nachzuahmen καὶ τὴν τῆς τροφῆς σώφρονα δίαιταν (326 B$_7$ ss., 327 B$_3$ ss., 336 C$_2$, ib. C$_6$ ss.). Warum auch bedarf es so ausdrücklich göttlicher Hilfe, daß der Sohn dieselbe διάνοια wie der Vater annehme?: ὥστε οὐδὲν θαυμαστόν, εἴτις θεῶν καὶ τοῦτον εἰς τὴν αὐτὴν δόξαν περὶ πολιτείας ἐκείνῳ γενέσθαι σύμφρονα ποιήσειεν.

Auch der vermittelnde Weg, den Wilamowitz mit der Annahme von zwei Söhnen Dions einschlägt, ist nicht gangbar. Denn alle unsere Gewährsmänner — Timaios nicht ausgenommen — wissen nur von einem Sohne Dions — auf sein posthumes Knäblein komme ich unten noch zu sprechen —. Plutarch und Polyän kennen nur einen: τοῦτο γὰρ ἦν ὄνομα τῷ Δίωνος υἱῷ und ebenso Platon, dessen Nachricht ganz besonderer Wert beigelegt werden muß. Er läßt Dionys in einem wichtigen Zusammenhange — es handelt sich um das Erbrecht — nur einen Sohn Dions kennen mit den Worten: εἶναι γὰρ αὐτὰ (scil. χρήματα) οὐ Δίωνος, ἀλλὰ τοῦ υἱέος (345 C_7); auf eine zweite Stelle ähnlichen Inhaltes hat mich jüngst Herr Professor H. Gomperz gesprächsweise aufmerksam gemacht: 347 D: . . . τὴν ἡμίσειαν τῆς οὐσίας εἶναι δέοι Δίωνος, τὴν δ' ἡμίσειαν τοῦ υἱέος. Aus diesen beiden Stellen müßten wir es erfahren, hätte es mehr Söhne Dions gegeben.[1])

Steht nun einmal fest, daß Dion nur einen Sohn hatte, so können wir auch über dessen Namen volle Klarheit gewinnen. Eigentlich haben wir diesen schon erfahren, als wir uns überzeugten, daß zu Beginn des siebenten Briefes nur Dions Sohn gemeint sein kann. Daß er Hipparinos hieß, bestätigten uns auch andere Gewährsmänner. Howald aber ist geneigt, dieser Überlieferung keinen Glauben zu schenken (S. 155 oben), und er sagt S. 154 unten: „Ergänzend sei noch bemerkt, daß Dions Sohn wahrscheinlich gar nicht Hipparinos hieß; . . ." Dabei beging Howald, wie wir sahen, den ersten Fehler, als er den zu Anfang des siebenten Briefes genannten Hipparinos nicht als Dions Sohn erkannte. Außerdem aber läßt sich noch aus Platon selber die Richtigkeit des Namens Hipparinos beweisen. Im achten Brief 355 E_2 ss. werden die beiden Männer, Dions Sohn und Hipparinos, Sohn des Dionys, folgendermaßen zu Königen vorgeschlagen: . . . . βασιλέα στήσασθε, πρῶτον μὲν τὸν ἐμὸν υἱόν . . . ., δεύτερον δὲ δὴ ποιεῖσθε βασιλέα τὸν τῷ μὲν ἐμῷ πατρὶ ταὐτὸν κεκτημένον ὄνομα, υἱὸν δὲ Διονυσίου, ... Warum sagte Platon nicht viel natürlicher: Zum ersten König macht meinen Sohn, zum zweiten den Hipparinos? Wozu diese sonst so müßige Umschreibung, wenn sie nicht durch die Gleichheit der Namen gefordert worden wäre?

Noch ein anderer Weg ward eingeschlagen zur Lösung des uns beschäftigenden Problems. Bei Plut. Dion 57 findet sich die Nachricht, daß Dions Gattin Arete nach dessen Tod schwanger ins Gefängnis geworfen worden sei: καὶ συνέβη τῇ γυναικὶ τλημονέστατα λοχευθείσῃ τεκεῖν ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ παιδάριον ἄρρεν. Dieses post-

[1]) cf. auch 355 E_2: τὸν ἐμὸν υἱόν, 357 C_2: τοῦ ἐμοῦ υἱέος. . . .

hume Knäblein Dions sei der im achten Brief vorgeschlagene König. So ließe sich die Nachricht von Hipparinos' Tod mit dem Königsvorschlag des achten Briefes in Einklang bringen.

Daß diese Meinung nicht haltbar ist, folgt notwendig aus der bisher angestellten Untersuchung. Außerdem aber lassen sich noch mehrere Argumente dagegen erbringen, ich begnüge mich aber mit zwei besonders beweiskräftigen.

Erstens berichtet derselbe Plutarch ein Kapitel später vom Tode des Knaben und seiner Mutter. Dion 58: τὴν δ' Ἀριστομάχην καὶ τὴν Ἀρέτην, ὡς ἀφείθησαν ἐκ τῆς εἱρκτῆς ἀναλαβὼν Ἱκέτης ὁ Συρακούσιος, εἷς τῶν Δίωνος φίλων γεγονώς, ἐδόκει πιστῶς καὶ καλῶς περιέπειν. εἶτα συμπεισθεὶς ὑπὸ τῶν Δίωνος ἐχθρῶν[1]) καὶ παρασκευάσας πλοῖον αὐταῖς, ὡς εἰς Πελοπόννησον ἀποσταλησομέναις ἐκέλευσε κατὰ πλοῦν ἀποσφάξαντας ἐκβαλεῖν εἰς τὴν θάλασσαν. Οἱ δὲ ζώσας ἔτι καταποντισθῆναι λέγουσι καὶ τὸ παιδίον μετ' αὐτῶν.

Noch überzeugender ist der zweite Gegenbeweis. Im achten Brief 357 B_5 ss. sucht Platon die Syrakusaner von der Durchführbarkeit seiner Forderungen mit folgenden Worten zu überzeugen: ἔστιν δὲ ταῦτα οὐκ ἀδύνατα. ἃ γὰρ ἐν δυοῖν τε ὄντα ψυχαῖν τυγχάνει καὶ λογισαμένοις εὑρεῖν βέλτιστα ἑτοίμως ἔχει, ταῦτα δὲ σχεδὸν ὁ κρίνων ἀδύνατα οὐκ εὖ φρονεῖ. λέγω δὲ τὰς δύο τήν τε Ἱππαρίνου τοῦ Διονυσίου υἱέος καὶ τὴν τοῦ ἐμοῦ υἱέος· τούτοιν γὰρ ξυνομολογησάντοιν τοῖς γε ἄλλοις Συρακουσίοις οἶμαι πᾶσιν . . . . ξυνδοκεῖν. Nun aber hätte dieser posthume Sohn Dions, wäre er nicht schon früher ums Leben gekommen, zur Abfassungszeit des achten Briefes höchstens etwas mehr als 13 Monate alt sein können, unter der Annahme, daß er gleich nach seines Vaters Ermordung zur Welt gekommen war. Daß dieses unmündige Kind weder λογίζεσθαι noch ξυνομολογεῖν kann, liegt klar zu Tage.

Wir gelangen also zum Ergebnis, daß Dion nur einen Sohn hatte, der Hipparinos hieß, seinen Vater überlebte und im achten Brief von Platon zum König vorgeschlagen wird.

---

[1]) Das Ereignis fällt also noch in die Regierungszeit des Kallippos, d. h. vor die Abfassungszeit des achten Briefes.

Natus sum Franciscus Josephus Egermann in oppidulo Bohemiae Rosenberg anno 1905 Id. Febr. Francisco patre, matre Anna, de gente Grimm.

Studia gymnasialia Pragae anno 1917/18 inchoata Lentiae anno 1923/24 confeci, ubi optima institutione benivolentissimi magistri Camilli Gugler litteras antiquas ita adamavi, ut quamvis multis dissuadentibus his studiis vitam impendere constituerem.

Deinde, cum in Universitate Vindobonensi plus biennium philologiae studiis incumberem, praecipue audivi Ioannem ab Arnim, Henricum Gomperz, Edmundum Hauler, Alfredum Kappelmacher, Ludovicum Radermacher, praematura morte absumptum Carolum Kunst.

Benignitate autem Ioannis ab Arnim iam post primum annum studiorum meorum in seminarium receptus eius monitu in Platonis studia me contuli atque hanc dissertationem conscripsi.

Anno 1927 Henrico Gomperz adiutore a Kal. Maiis usque ad finem mensis Sextilis Berolini et scholas et exercitationes Ludovici Deubner, Werneri Jaeger, Eduardi Norden, Udalrici Wilcken, Udalrici de Wilamovitz Moellendorff frequentavi. Gratia autem Eduardi Norden et Werneri Jaeger triennio academico nondum completo a facultate philosophica Universitatis Berolinenis ad doctoris summos honores capessendos admissus sum.

Cum omnibus meis magistris adiutoribusque tum Summae Facultati Philosophicae Berolinensi maximas gratias laeto et libenti animo agam.

Corrigenda.

S. 7_7 haben, würde: haben würde.
S. 9_2 δέ: δὲ.
S. 11_{23} φυόμεναιέκά στης: φυόμεναι ἑκάστης.
S. 15_{19} πρίτον: τρίτον.
S. 19_{35} wäre.: wäre?
S. 21_{34} κατέστησα, ἂν: κατέστησα ἄν.
S. 29_{32} Tyrannei: Tyrannis.

Akad. Preßvereinsdruckerei Linz.